FOREIGN
DISSERTATION
33149 B 2625987



Untersuchungen

zur

Geschichte des griechischen Briefes.

Erstes Heft

Die Anfangsformel.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der hohen philosophischen Fakultät der

Ruprecht-Karls-Universität zu Heidelberg

vorgelegt von

Gustav Adolf Gerhard.

LIBRARY
AUG 4 1952
UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Tübingen 1903.
Druck von H. Laupp jr.

Von der 1899 gekrönten Heidelberger Preisschrift *Epistolaris apud Graecos formae historia* hatte ich unter gleichem Titel die weitere Ausgestaltung eines Teils (*De initiis salutativis*) im Frühling 1901 als Dissertation eingereicht und am 4. Mai desselben Jahres das Rigorosum absolviert. In neuer Redaktion eröffnet jetzt diese Arbeit — auf Wunsch der hohen Fakultät d e u t s c h — als erstes Heft, dem so rasch als möglich weitere folgen werden, die im Supplement des Philologus erscheinenden 'Untersuchungen zur Geschichte des griechischen Briefes'. Der gegenwärtige Pflichtdruck giebt mit gütiger Erlaubnis der Fakultät von der Behandlung der 'Anfangsformel' bloß die einleitenden Abschnitte; die Vervollständigung des Heftes ist in Bälde zu erwarten.

Wohlwollende Förderung meiner Briefstudien verdanke ich meinen verehrten Lehrern Otto Crusius, der mich dazu angeregt, und Fritz Schöll. Durch liebenswürdige Auskünfte und Nachweise unterstützten mich ferner die Herren Professoren C. Bezold, A. Deissmann, A. v. Domaszewski, A. Hilgard und G. Uhlig. Allen diesen Gelehrten sage ich aufrichtigen Herzens den schuldigen Dank.

Digitized by Google

Kapitel I.

Die Formel ὁ δεῖνα τῷ δεῖνι χαίρειν.

§ 1. Die grammatische Erklärung der Formel.

Die Frage nach der Struktur des eigenartigen Präskripts hat schon die Alten lebhaft beschäftigt.

So schenkt der Meister griechischer Syntax, Apollonios Dyskolos, in dem Werke *de constructione* der ἐπισταλτικὴ σύνταξις sichtlich besondere Beachtung. Gleich im ersten Buch bespricht er bei der Lehre vom Artikel unter den ihn erfordernden Fällen die Attribute des Adressatendativs [1]) und geht dann noch auf ein Beispiel aus dem amtlichen Briefstil Βασιλεὺς Μακεδόνων Φίλιππος Ἀθηναίων τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ χαίρειν genauer ein [2]). Im zweiten Buch giebt ihm die Betonung des stellvertretenden Charakters der Pronomina Anlaß, die Namensnennung von Absender und Empfänger am Briefanfang zu rechtfertigen [3]). Die bereits in Aussicht gestellte [4]) ausführliche Erörterung über die Konstruktion des χαίρειν selber kommt im dritten Buch [5]). Der briefliche Infinitiv bildet dann

[1]) I 12 S. 40 Z. 27—42 Z. 11 in der Ausgabe von Immanuel Bekker, Berlin 1817. Die traditionelle Kapitelüberschrift lautete «Ὅτι ἀσύστατον χωρὶς ἄρθρων ἐκφέρεσθαι τὰς ἐν ἐπισταλτικῇ δοτικὰς τῶν ἐπιθετικῶν ὀνομάτων».

[2]) I 13 S. 42 «Ὅτι καὶ τὸ 'τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ τῶν Ἀθηναίων' ἀναγκαίως προσέλαβε τὸ ἄρθρον».

[3]) II 9 S. 112 f. «Διὰ τί ἀντ' ὀνομάτων αἱ ἀντωνυμίαι παραλαμβάνονται». In dem Satz Ἔνθεν δοκεῖ μοι πάνυ εὐλόγως κατὰ τὰς ἐντελικὰς γραφὰς χωρὶς τῶν προστεθειμένων ὀνομάτων τὰ τοῦ λόγου μὴ καθίστασθαι (S. 112 Z. 27—113 Z. 2) hat Bekker statt des monströsen ἐντελικός das sonst übliche ἐπισταλτικός vorgeschlagen. Die Vermutung billigt auch Uhlig, von dem wir eine neue Ausgabe des Apollonios erwarten. Genügt nicht die Besserung ἐντολικάς?

[4]) S. 41 Z. 22—25 ἕνεκα τοῦ ... χαίρειν, περὶ οὗ τῆς συντάξεως καὶ ὅλως τὰ τῆς συνεπείας κατὰ τὸ δέον εἰρήσεται.

[5]) III 14 S. 232 ff. «Εἰ δεόντως κατὰ τὸ Ὁμηρικὸν ἔθος ἀντὶ προστακτικῶν παραλαμβάνεται (sc. ἡ ἀπαρέμφατος) καὶ ὅτι ἡ ἐπισταλτικὴ σύνταξις τὸ ἀπαρέμφατον ἔχει ἀντὶ προστακτικῶν».

hier auch den maßgebenden Ausgangspunkt für die anschliessenden Abschnitte vom Infinitiv bei δεῖ und χρή [6]) und das Verhältnis beider Fügungen wird nachher ausdrücklich klargestellt [7]). Endlich erwähnt der Grammatiker nochmals unsere Formel, nm zu zeigen, daß beim Infinitiv nicht notwendig ein Akkusativ steht [8]). Die andern eben aufgeführten Stellen werden im Verlauf dieser Arbeit zur Besprechung gelangen. Zunächst interessiert uns vor allem jene grundlegende Hauptuntersuchung über die Syntax des Briefgrusses III 14. Sie hat eine Prüfung um so nötiger, als der letzte Uebersetzer und Erklärer sie völlig mißverstanden hat [9]).

Vorausgegangen ist der Beweis für die generell-verbale Natur des Infinitivs, in welchen man alle Modi umsetzen könne. Das wird jetzt an einem Modus, dem Imperativ, umständlicher erhärtet. Das Thema lautet: Infinitiv statt Imperativ.

Ein erstes Beispiel bietet der unter diesem Namen bekannte poetische Gebrauch. Er ist ohne weiteres verständlich und wird darum kurz abgethan. S. 232 Z. 1—5 Οἶμαι δὲ καὶ τὸ Ὁμηρικὸν ἔθος, ἐκστὰν τῆς προστακτικῆς συντάξεως, δεόντως ἀνθυπαλλάξαι τὴν ἀπαρέμφατον ἔγκλισιν, οὖσαν γενικήν, εἰς ἣν καὶ ἐδείχθη ἅπαντα τὰ εἰδικὰ μεταλαμβανόμενα.

---

[6]) III 15 S. 234 ff. «Τίνα μέρη λόγου εἴη τὸ χρή καὶ τὸ δεῖ». III 16 S. 238 ff. «Πότε τοῖς ἀπαρεμφάτοις συντάσσεται καὶ τί τὸ τούτου αἴτιον». III 15 beginnt: Ἐχομένως ῥητέον καὶ περὶ τῆς ὑπολοίπου συντάξεως τῶν ἀπαρεμφάτων. τὸ «δεῖ γράφειν», «δεῖ ἀναγινώσκειν», «χρὴ φιλολογεῖν» καὶ τὰ τούτοις ὅμοια σαφὲς ὅτι τῆς ἐπισταλτικῆς συντάξεως διαφέρει. ἐκείνη μὲν γὰρ ἀπροσδεὴς τῶν προκειμένων μορίων, λέγω τοῦ | «χρή» καὶ τοῦ «δεῖ». ἡ δὲ οὐ συγκλείει διάνοιαν χωρὶς τούτων, «δεῖ ἀναγινώσκειν Τρύφωνα», «δεῖ ἀκούειν σου», «χρὴ ὁμιλεῖν Τρύφωνι». καὶ τί ποτε τὸ ποιοῦν ἐστιν ἐν μὲν τῇ ἐπισταλτικῇ συντάξει τὸ ἀκατάλληλον, ἄξιον διαλαβεῖν, προευκρινηθέντος τοῦ τοιούτου, λέγω δὴ τοῦ τίνι μέρει λόγου ὑπαχθήσεται τὸ «χρή» καὶ τὸ «δεῖ».

[7]) S. 239 Z. 23—240 Z. 11 Αὕτη γὰρ καὶ μόνη ἂν εἴη αἰτία τοῦ μὴ ἐν τοῖς ἐπισταλτικοῖς ἀπαρεμφάτοις τὸ «χρή» ἢ «δεῖ» παραλαμβάνεσθαι.

[8]) S. 241 Z. 6—8 πρόκειται γοῦν ἡ ἐπισταλτικὴ σύνταξις οὐκ οὔσης αἰτιατικῆς πτώσεως.

[9]) Des Apollonios Dyskolos vier Bücher über die Syntax. Uebersetzt nnd erläutert von Alexander Buttmann. Berlin 1877. — Die verkehrte Interpretation von S. 234 Z. 5—14 ὅπερ συνηθέστερον κτλ. (s. nnten) führt ihn (S. 190 A. 3; 192 A. 3) zur Ausscheidung dieser hier 'jegliches Zusammenhanges entbehrenden' Partie und zu der Annahme, unser jetzt 'sehr korrumpiertes' Kapitel habe ursprünglich aus zwei verschiedenen Teilen bestanden, von deren erstem über den homerischen *infinitivus pro imperativo* ausser der Anfangsbemerkung nur jenes Sprengstück auf uns gekommen sei.

An zweiter, zunächst scheinbar gleichbewerteter Stelle erscheint die Briefformel. Z. 5—7 Οὕτω γὰρ ἔχει καὶ ἡ ἐπισταλτικὴ σύνταξις «Τρύφων Θέωνι χαίρειν». Also auch dies χαίρειν stünde für ein χαῖρε! Aber der Satz heischt sofort eine wesentliche Einschränkung: während in jenem andern Fall die Verwandlung des Imperativs in den Infinitiv eine fakultative war und wieder aufgegeben werden konnte, ist sie hier zwingend [10]) und unwiderruflich. Z. 7—13 τοῦτο διαφέρουσα τῆς Ὁμηρικῆς συνηθείας, καθὸ ἡ μὲν ἐπὶ τὸ προστακτικὸν φύσει καταφέρεται, καὶ οἷόν τέ ἐστιν ἐπ' αὐτῆς τὰ προστακτικὰ παραλαμβάνειν, προσῆπται μέντοι τῷ δοθέντι σχήματι τοῦ λόγου· [11]) οὐ μὴν ἔτι τὸ ἐν τῇ ἐπισταλτικῇ συντάξει ἠδύνατο τὸ τοιοῦτον παραδέξασθαι.

Es folgt dazu die Begründung. Z. 13 f. ἔχει γὰρ ὁ λόγος οὕτως. Die dem mündlichen Gruße eigentümliche direkte Anrede im Vokativ und Imperativ ist undenkbar zu Beginn des Briefes [12]). Ihn hat man zu eröffnen mit den als dritte Personen gedachten Namen des Schreibers im Nominativ und des Destinatärs im Dativ. Zu diesem Schema ließe sich ein Modus des Verbums χαίρειν höchstens in der Weise konstruieren, daß man seine dritte Person abhängig machte vom Nominativ. Aber der Wunsch gilt ja dem Adressaten! Es bleibt somit nur der eine Ausweg, den Grußimperativ χαῖρε durch den generellen Infinitiv χαίρειν zu ersetzen. S. 232 Z. 14—233 Z. 20 εἴπομεν ὡς ἀναγκαίως ἡ εὐθεῖα τῶν κυρίων ὀνομάτων παραλαμβάνεται· ἀλλὰ καὶ ἡ δοτική, ἣν περιποιεῖται ἡ τοῦ λόγου σύνταξις, οὐ δυναμένη τὴν προστακτικὴν ἔγκλισιν παραδέξασθαι, ἀλλ' οὐδ' ἄλλην τινά. ἔστι γὰρ τὸ «Διονυσίῳ χαίρειν» ἐν ἴσῳ τῷ «Διονύσιε χαῖρε», ὅπερ οὐκ ἠδύνατο ἐγχωρῆσαι, ἐπεὶ ἡ προστακτικὴ ἔγκλισις καὶ ἔτι ἡ κλητικὴ πτῶσις ἐπὶ παροῦσι τοῖς προσώποις σύνεστιν, ᾧ δὲ τὰ τοῦ λόγου ἐπιστέλλεται, ἄπεστι, καὶ αὐτὸς δὲ ὁ ἐπιστέλλων παρὼν ἀπόντος σύν-

[10]) Siehe unten S. 233 Z. 18 ff. ἀνάγκη πᾶσα εἰς τὸ γενικὸν ἀπαρέμφατον παραλαμβάνεσθαι τὴν σύνταξιν.

[11]) Die Worte προσῆπται μέντοι τῷ δοθέντι σχήματι τοῦ λόγου des Bekkerschen Textes kann ich nur so verstehen, der homerische Gebrauch verlange zwar von Hause aus den Imperativ und könne ihn auch sehr wohl nehmen, sei aber der in Frage stehenden Figur zuliebe modifiziert.

[12]) Daß dieses Gesetz des Theoretikers in der Praxis manche Ausnahmen erleidet, wird später zu zeigen sein.

ταξιν ποιεῖται. ἡ γὰρ εὐθεῖα τῶν ὀνομάτων δέδεικται ὡς τρίτου ἐστὶ προσώπου· ἐδείξαμεν γὰρ ὡς οὐ προσεχώρει ἡ ἐν εὐθείαις ἀντωνυμικὴ σύνταξις, ἐν δείξει οὖσα τῶν παρόντων | προσώπων. ὃ πάλιν οὐκ ἐνεχώρει τῷ λόγῳ, εἴ γε ἀμφότερα τὰ πρόσωπα οὐχ ὁρώμενά ἐστι, τό τε τοῦ ἐπιστέλλοντος καὶ τοῦ ἐπιστελλομένου. συνούσης οὖν τῆς εὐθείας καὶ ἔτι τῆς δοτικῆς κατὰ τὸ τρίτον πρόσωπον ἀνάγκη πᾶσα καὶ τὰ συντασσόμενα ῥήματα ἐν τρίτῳ καταγίνεσθαι, καὶ συντάσσεσθαι οὐκ ἐν ἄλλῃ πτώσει ἢ τῇ εὐθείᾳ. τὸ γοῦν προκείμενον ῥῆμα ἐπὶ τὴν εὐθεῖαν συντείνει «Ἀπολλώνιος Διονυσίῳ χαιρέτω» ἢ καὶ ἔτι «χαίρειν» ἢ «χαίροις»[13]). καὶ ἵνα δῶμεν τὰ τοῦ λόγου κατάλληλα εἶναι, ἐκεῖνο σαφέστατόν ἐστιν, ὅτι τὸ κατὰ τὴν εὐθεῖαν μετέλαβε τοῦ χαίρειν, οὐχὶ τὸ κατὰ δοτικήν· ἦν γε μὴν τοὐναντίον τὸ προσχωρεῖν τῷ ἐπιστελλομένῳ τὸ χαίρειν, ὡς εἰ καὶ τοῖς ὑπ' ὄψιν συνοῦσί φαμεν τὸ «χαῖρε», οὐχ ἑαυτοῖς προστιθέντες τὸ «χαίροιμι» ἢ «χαίρω». Οὐ δυναμένου οὖν τοῦ τοιούτου παραλαμβάνεσθαι ἀνάγκη πᾶσα εἰς τὸ γενικὸν ἀπαρέμφατον παραλαμβάνεσθαι τὴν σύνταξιν.

Bisher behandelte Apollonios das χαίρειν für sich und allein als autonomen Stellvertreter des χαῖρε. Ohne sich über sein inneres syntaktisches Verhältnis im Präskriptsatz zu äußern, ließ er mechanisch den Imperativ direkt in den Infinitiv übergehen.

Da kommt nun auf einmal in einer scheinbar ganz beiläufigen und nebensächlichen Partizipialkonstruktion eine neue, davon gänzlich verschiedene Erklärung hereingeschneit. Z. 20—22 συνηθέστερον ὑπακουομένης τῆς συντάξεως τῆς «λέγει» ἢ «εὔχεται», «Τρύφων Θέωνι λέγει χαίρειν». Die Sachlage ist jetzt verschoben. Die Ueberschrift 'Infinitiv statt Imperativ' will nicht mehr passen. Das χαίρειν kam ja erst durch zwei getrennte Vorgänge zustande, nämlich erstens den Wandel des Imperativs χαῖρε in den zusammengesetzten Ausdruck λέγει χαίρειν und zweitens des letzteren Verkürzung, den Wegfall

[13]) Daß für die hier unmöglichen Formen χαίρειν und χαίροις gleichfalls dritte Personen und zwar mit Rücksicht auf S. 233 Z. 17 (τὸ χαίροιμι ἢ χαίρω) χαίρει und χαίροι einzusetzen sind (vgl. Buttmann S. 192 A. 1), kann einem Zweifel kaum unterliegen.

des λέγει. Nachdem der Meister zuvor die zweite Station erledigt und die Ellipse des Verbums durch Belege plausibel zu machen versucht hat Z. 22—25 συνήθως καὶ ἄλλων ὑπακουομένων, ὡς «κόπτων ἀμφοτέρῃσιν», «ὕει», «βροντᾷ», löst er auch das erste Problem. Er braucht sich bloß auf sein Ergebnis im letzten Kapitel zu berufen, wonach man jeden Modus in den zugehörigen Infinitiv mit einem jene Modalität ausprägenden Verbum, also beispielsweise einen Imperativ in den Infinitiv mit προσέταξα oder einen Optativ in den Infinitiv mit ηὐξάμην umsetzen kann. Z. 25 — S. 234 Z. 5 ἐξαιρέτως γε μὴν καὶ τῶν ῥημάτων αἱ ἐγκλίσεις ἔχουσιν ἐγκείμενα ῥήματα, καθὼς ἐδείξαμεν ὅτι ἐν τῷ «χαίροις» ἔγκειται τὸ εὔχεσθαι, ἐν τῷ «χαῖρε» τὸ προστάξαι, ἅπερ | μετὰ τῶν ἀπαρεμφάτων παραλαμβάνεται, ὁπηνίκα καὶ ἐγκλίσεις εἰς αὐτὰ μετατίθενται[14]). τὸ οὖν «Διονυσίῳ χαίρειν» ἔχει συνυπάρχον ῥῆμά τι τῶν προκειμένων, φέρε εἰπεῖν τὸ «εὔχεται» ἢ «λέγει».

Es ist hier wie auch an den späteren Stellen für die Ergänzung die Wahl gelassen zwischen λέγει (= προστάττει) χαίρειν, der Entsprechung zu χαῖρε, und εὔχεται χαίρειν, dem Ersatz für χαίροις. Dem ersteren muß aber Apollonios bei besserer Ueberlegung doch deswegen den Vorzug geben, weil auch beim mündlichen Gebrauche, besonders dem Gruße, der Imperativ den Optativ weitaus überwiegt. Dies ist der einfache Sinn der dem λέγει angehängten Worte, an denen Buttmann scheiterte. Z. 5—11[15]) ὅπερ συνηθέστερον· ἔννοιαν γὰρ προστακτικωτέραν ὑπαγορεύει καὶ ἐν δευτέροις προσώποις συγχρώμεθα, τὴν εὐκτικὴν παραπεμπόμενοι, οὕτως ἐχόντων καὶ τῶν Ὁμηρικῶν «ἄνδρα μοι ἔννεπε Μοῦσα», «χαῖρε ξεῖνε», «μῆνιν ἄειδε θεά».

Wenn es dann weiter heißt Z. 12—14 ἐνθένδε γὰρ καὶ

---

[14]) III 13 S. 231 Z. 6—12 καὶ δὴ πᾶσα ἔγκλισις οὐκ εἰς ἄλλο τι μεταλαμβάνεται ἢ εἰς ἀπαρέμφατον μετὰ λέξεως τῆς σημαινούσης ταὐτὸν τῇ ἐγκλίσει, ὅτε οὕτω φαμέν, «περιπατῶ» — «ὡρισάμην περιπατεῖν», «περιπατοῖμι» — «ηὐξάμην περιπατεῖν», «περιπάτει» — «προσέταξα περιπατεῖν».

[15]) Ob Portus die Stelle richtig verstanden, ist aus seiner wortgetreuen Uebertragung nicht sicher zu ersehen: *quod est usitatius: sensum enim potius imperativi quam optativi indicat: et in secunda persona eo utimur, reicientes sensum optativum. Homerica etiam exempla id confirmant* etc.

προειλόμην φάναι ὡς ἀντὶ προστακτικῶν τὰ ἀπαρέμφατα παρείληπται κατὰ τὴν τοιαύτην σύνταξιν, so hört sich das an wie ein schüchterner Versuch, das Schlagwort 'Infinitiv statt Imperativ' auch von dem veränderten Standpunkte aus noch zu halten. Der Rest des Kapitels jedoch dient ganz im Gegensatz dazu dem ausgesprochenen Zweck, die Vervollständigung der χαίρειν-Formel durch ein verbales Supplement als die einzig vernünftige und richtige Art ihrer Deutung zu preisen[16]). Z. 14—22 σαφὲς γὰρ ὅτι καὶ τῷ ὑπακουομένῳ ῥήματι προσχωρεῖ τὰ τῆς αὐτοτελείας. οὐ γὰρ ἡ ἐξ ἀπαρεμφάτου σύνταξις καταχλείει λόγον, εἰ μὴ ἀναπληρωθείη δι' ὧν ἀπαρέμφατός ἐστι. τὸ δὴ οὖν «Θέων Ἀπολλωνίῳ χαίρειν» οὐκ ἂν εἴη αὐτοτελές, εἰ μή, ὡς εἴπομεν, τὸ συνυπάρχον ἐγκέοιτο[17]) ῥῆμα. Καὶ τοσαῦτα μὲν περὶ τῆς ἐπισταλτικῆς συντάξεως.

In des Dyskolos Erörterung stehen einander zwei auseinanderliegende Auffassungen des brieflichen χαίρειν schroff und unvermittelt gegenüber. Die erste möchte es als einen Fall der grammatischen Erscheinung 'Infinitiv statt Imperativ' erweisen, vermag dies aber trotz ihres künstlichen und äußerlichen Vorgehens doch nur mit einer Klausel. Die zweite Ansicht ist nicht bloß an sich allein berechtigt und möglich, sondern sie hätte sich auch dem Verfasser nach seinen eigenen unmittelbar vorausgegangenen Aufstellungen sofort als die nächstliegende aufdrängen müssen. Statt dessen schmuggelt er sie ganz leise und verstohlen am Schlusse herein, und auch nachdem sie sich überzeugende Geltung verschafft hat, kann er es nicht unterlassen, nach jenem Leitmotiv 'Infinitiv statt Imperativ' zu schielen. Man hat unwillkürlich den Eindruck, daß es sich hier um ein einflußreiches ererbtes Theorem handelt, von dessen Bann auch ein Apollonios noch nicht völlig freikam, und mit dem er selbst dann nicht zu brechen wagte, als

---

[16]) Ihr folgt er auch später III 16 S. 239 Z. 26 ff. εἴπομεν γὰρ ὡς τοῖς τοιούτοις ἀπαρεμφάτοις ὑπακουόμενόν ἐστι τὸ ῥῆμα τὸ «λέγει» ἢ «εὔχεται» und S. 240 Z. 4 ff. ἐγκειμένου γε μὴν ἐν τῷ «Διονυσίῳ χαίρειν» τοῦ «λέγει» ἢ «εὔχεται» κτλ.

[17]) Es wirkt entschieden unklar, wenn Apollonios ἐγκεῖσθαι einerseits (S. 233 Z. 27 f. ἐν τῷ «χαίροις» ἔγκειται τὸ εὔχεσθαι) von den in den Modi 'steckenden' Verben braucht, andererseits aber hier und S. 240 Z. 4 f. (s. Anm. 16) auch von dem zu χαίρειν zu ergänzenden λέγει oder εὔχεται (sonst ὑπακούεται oder συνυπάρχει).

sich seine eigenen wohlbegründeten Resultate dagegen sträubten. Können wir über dieses Dogma etwas ermitteln?

Die Scholien zu Aristoph. Plutos V. 322 wissen von einer Monographie, die ein gewisser Dionysios über den mündlichen wie den brieflichen χαῖρε-Gruß geschrieben. Περὶ τοῦ ἐν τῇ συνηθείᾳ χαίρειν τοῦ τε ἐν ταῖς ἐπιστολαῖς, γέγραπται Διονυσίῳ μονόβιβλον περὶ αὐτοῦ. Es folgen auch zwei Proben aus diesem Werk, von denen die eine auf die Geschichte des χαίρειν-Präskripts, die andere auf dessen grammatische Erklärung Bezug hat. Das letztere Zitat lautet: λέγει δὲ αὐτὸ κεῖσθαι περιττὸν καὶ περὶ τὴν σύνταξιν ἀσύστατον. ἐκ δὲ τῆς συντάξεως τοῦ λόγου φασὶν ἀσύστατον, εἰ μή τις αὐτὸ λάβοι ἀπαρέμφατον ἀντὶ προστακτικοῦ, ὡς καὶ παρὰ τῷ ποιητῇ «πειρᾶν δ', ὥς κεν Τρῶες ὑπερκύδαντας Ἀχαιούς» [18]).

Auf den ersten Blick scheint die Notiz nichts Neues zu bringen. Aber sehen wir genauer zu!

Bei Apollonios war die Auffassung des χαίρειν als 'Infinitiv statt Imperativ' nicht bloß unnötig, sondern geradezu an den Haaren herbeigezogen und schief. Für Dionysios ist sie überhaupt die einzige Möglichkeit, eine sonst absurde Struktur zu erklären, und darum als rettender Ausweg unumgänglich. Dort ließ sich die Figur höchstens uneigentlich ertragen, hier gilt sie offenbar in vollem und uneingeschränktem Sinne wie bei Homer. Dieser Grammatiker muß also doch die Formel von einem ganz andern Standpunkt aus betrachtet haben als jener.

Aufschluß giebt uns der Anfang der Bemerkung, das χαίρειν stehe περιττόν. Also überschüssig, überflüssig, entbehrlich kommt es ihm vor. Wenn man es aber hinter dem allein schon genügenden Namenschema ὁ δεῖνα τῷ δεῖνι nach Belieben zufügen oder weglassen darf, so hängt es mit dieser Verbindung keinesfalls zusammen, sondern wird als davon getrennt empfunden: ὁ δεῖνα τῷ δεῖνι· χαίρειν.

So seltsam das zunächst anmutet, so verständlich macht

[18]) Die von Küster für *salebrosus* erklärte Stelle krankt nach Hemsterhuys an einer Dittographie, in der zwei synonyme Wendungen λέγει δὲ αὐτὸ κεῖσθαι περιττὸν καὶ κατὰ τὴν σύνταξιν ἀσύστατον, εἰ μή τις κτλ. und ἐκ δὲ τῆς συντάξεως τοῦ λόγου φησὶν ἀσύστατον, εἰ μὴ κτλ. zusammenflossen.

es uns der thatsächliche Entwicklungsgang des Präskripts, wie wir ihn jetzt in den Papyrusbriefen verfolgen können.

Durch Ellipse des λέγει war der Satz verstümmelt: infolge dessen verblich zeitig das Gefühl für dessen wahre Syntax — das χαίρειν wurde verselbständigt. Schon in der Ptolemäerzeit ändert es unter Umständen seinen Platz. Später geht die Entwurzelung mitunter soweit, daß man es sogar an eine fremde, auf total andersartigen Voraussetzungen beruhende elliptische Formel anhängt und schreibt: τῷ δεῖνι παρὰ τοῦ δεῖνος χαίρειν [19]). Nachdem der Infinitiv seinen syntaktischen Halt verloren, lockert sich mehr und mehr das Band, das ihn ans Vorhergehende knüpfte. Etwa seit dem Anfang unserer Aera beginnt das Grußwort da und dort zu fehlen. Dann wird es immer seltener und verschwindet am Ende ganz. Man begreift jetzt, wie diese praktische Entartung des Briefeingangs wohl auch einen damit beschäftigten Theoretiker beeinflussen konnte, und wie er, durch den beziehungslosen Infinitiv in Verlegenheit gesetzt, ihn nur nach Analogie der bekannten dichterischen Redeweise zu verstehen vermochte [20]).

Die vorliegende, in sich logisch konsequente Erklärung des brieflichen χαίρειν als 'Infinitiv statt Imperativ' repräsentiert augenscheinlich die unverfälschte und ursprüngliche Gestalt der Lehre, die bereits eine geraume Weile existiert haben muß, bevor sie in der sekundären Katachrese bei Apol-

---

[19]) Ueber Genesis und Gebrauch des Schemas τῷ δεῖνι παρὰ τοῦ δεῖνος wird unten zu sprechen sein. Schon jetzt bemerke ich, daß es ein Irrtum ist, wenn die Herausgeber der Tebtynispapyri (S. 92) die unerhörte Form Πτολεμαίῳ παρὰ Σαραπίωνος χαίρειν als regelrecht und üblich behandeln. Sie kommt bis jetzt überhaupt erst dreimal vor, zweimal griechisch: ca. 346 Gen. 53 [Τῷ δεσπ]ότῃ μου τῆς ψυχῆς καὶ ἐξουσιαστῇ τῷ ἐμοῦ πρεποσεί[τ]ῳ 'Αμεναίῳ θες sic παρὰ Παλᾶτος χαίρειν und s. IV/V BGU 948 Τῷ υἱοῦ μου Θεοδούλου παρὰ τῆς μητρός σου Κοφαήνας καὶ Ζήνωνος χαίριν (das χαίριν steht auch nochmals hinter der nun folgenden familiären Formel) und einmal entsprechend lateinisch: s. II Oxy. I 32 S. 61 *I[u]lio Domitio tribuno mil(itum) leg(ionis) ab Aurel(io) Archelao benef(iciario) suo salutem.*

[20]) Der Venetus Marcianus 474 bietet nach (dem ersten oder zweiten?) ἀσύστατον noch die Worte οὐ δὲ περιττὸν ὡς εἰσκείμενον. Mit dieser am falschen Platz in den Text geratenen Randnote wollte wohl ein späterer Leser, der im übrigen mit Dionysios einverstanden war, gegen das mit περιττόν dem χαίρειν gesprochene Todesurteil protestieren. Für ihn ist das Grußwort unentbehrlich und auch vollkommen gerechtfertigt als 'eingeschoben' (zwischen Präskript und Briefanfang).

lonios ihre Nachwirkung übte[21]). Er übernahm noch von ihren Vertretern den verführerischen Schein des Namens, da ihm der fundamentale Unterschied zwischen ihm selber, der die Formel als Ganzes faßte, und jenen, die sie zerschnitten, in seiner Bedeutung nicht scharf genug zum Bewußtsein kam.

Was für die Sache feststeht, erstreckt sich wohl auch auf die Person. Dionysios wird früher gelebt haben als Apollonios. Denn nach des Meisters epochemachender Leistung wäre seine Arbeit schwerlich mehr denkbar. Man möchte die Zeit des Skribenten noch genauer bestimmen. Hemsterhuys beobachtete in diesem Punkte vorsichtige Zurückhaltung[22]) und Rutherford[23]) pflichtet ihm bei. Indessen hatte längst Anton Westermann in einem seiner trefflichen Epistolographenprogramme eine Vermutung gewagt, die der Beachtung wohl würdig erscheint[24]). Er denkt an jenen Dionysios von Alexandrien, der in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts in Rom als kaiserlicher Bibliothekar und Sekretär fungierte. Daß dieses chronologische Verhältnis des Mannes zu Apollonios Dyskolos, der um die Mitte des zweiten Jahrhunderts blühte, dem der beiderseitigen Anschauungen aufs beste entspräche, liegt auf der Hand.

Unser Ergebnis gewinnt insofern noch wesentliche Verstärkung, als Apollonios selbst nachweislich eine andre der Dionysianischen verwandte Auffassung des Briefgrußes bekämpft hat. Bereits oben (S. 6 Anm. 6) wurde angedeutet, daß er in Kapitel 15 beim Uebergang zur Besprechung der

---

[21]) Es ist nicht ohne Interesse, daß man auch in neuerer Zeit gelegentlich wieder darauf verfiel, das epistolarische χαίρειν (ähnlich wie andre Grußwendungen) zum 'Infinitiv statt Imperativ' zu stempeln. Hierher gehört eine in der ersten Schoettgenschen Ausgabe (1713) von des Lambert Bos *Ellipses Graecae* stehende, nachher wieder unterdrückte Bemerkung, welche Gottfr. Heinr. Schaefer, der spätere Bearbeiter des Buches, (1808) aufs wärmste befürwortet und der Nachwelt nicht vorenthalten zu dürfen glaubt (S. 620). Wie sich beide die Konstruktion dann im einzelnen dachten, wird leider nicht gesagt.

[22]) *Dionysius ille quis fuerit, inter tot Dionysios a Meursio, Vossio et Io. Ionsio de script. H. Ph. 3, 8 recensitos, definire non est pronum.*

[23]) Schol. z. d. Wolken V. 609 *See Hemsterhuys on Plutus 322, who very naturally refuses to certify who the Dionysius was who wrote a monograph on this subject.*

[24]) *De epistolarum scriptoribus Graecis commentationis pars prima* (Leipzig 1851), S. 7 Anm. 18.

Infinitivkonstruktion nach δεῖ und χρή deren Beziehung zur Präskriptsyntax noch immer auffallend fest im Auge behält. Das maßgebende Problem, das ihn fesselt und dem er auf den Grund zu kommen sich vornimmt, lautet geradezu so: woran liegt es, daß die beiden Impersonalia mit der Eingangsformel des Briefes unvereinbar sind[25])? Schon das müßte uns die Annahme nahelegen, es habe wirklich Leute gegeben, welche die zwei Strukturen irgendwie miteinander in Verbindung brachten. Vollends deutlich wird die Polemik wider eine fremde Ansicht[26]), als er später nach erfolgtem Beweis für die verbale Natur von δεῖ und χρή seinen Vorsatz ausführt und mit allem Nachdruck die Behauptung begründet, das Briefpräskript könne keines jener Wörter zu sich nehmen.

Von den Argumenten klingt das am Schlusse kurz hinzugefügte zweite aus dem Inhalt echt antik und für uns befremdlich: δεῖ χαίρειν würde die 'Freude' als fehlend bezeichnen, während sie ja doch für den Gegrüßten gerade vorhanden sein soll. S. 240 Z. 9—11 ἄλλως τε προσγίνεται τῷ ἐπιστελλομένῳ τὸ χαίρειν, οὐχὶ ἀφίσταται, ὅπερ ἐν τῷ «δεῖ χαίρειν» ἐγγενήσεται.

Viel länger verweilt er bei dem formellen Momente der Konstruktion. Er hat früher gezeigt, daß man in der Formel ὁ δεῖνα τῷ δεῖνι χαίρειν als regierendes Verbum zum Infinitiv χαίρειν — λέγει oder εὔχεται ergänzen muß. Daneben nun dem Satz in δεῖ oder χρή noch ein zweites verbum finitum aufoktroyieren zu wollen, ist verkehrt und syntaktisch unmöglich. S. 239 Z. 23—240 Z. 8 Αὕτη γὰρ καὶ μόνη ἂν εἴη αἰτία τοῦ μὴ ἐν τοῖς ἐπισταλτικοῖς ἀπαρεμφάτοις τὸ «χρή» ἢ «δεῖ» παραλαμβάνεσθαι. εἴπομεν γὰρ ὡς τοῖς τοιούτοις ἀπαρεμφάτοις ὑπακουόμενόν ἐστι τὸ ῥῆμα τὸ «λέγει» ἢ «εὔχεται», [«Διονυσίῳ Ἀπολλώνιος | λέγει χαίρειν ἢ εὔχεται»] [27])· ἀσύστατον [28]) δὲ παραδέξασθαι ἀπαρέμφατον δύο συντάξεις ὁριστικῶν

[25]) S. 235 Z. 4—6 καὶ τί ποτε τὸ ποιοῦν ἐστιν ἐν μὲν τῇ ἐπισταλτικῇ συντάξει τὸ ἀκατάλληλον, ἄξιον διαλαβεῖν.

[26]) Richtig erkannte das auch schon Buttmann a. a. O. S. 193 A. 1.

[27]) Nach freundlicher Mitteilung von G. Uhlig ist dieses Beispiel unecht, da die zweite Hand von A es einklammert und überdies am Rand mit einem 8 (= οὐ) bezeichnet. Die Lesart Ἀπολλώνιος Διονυσίῳ λέγει ἢ εὔχεται χαίρειν bei Sylburg scheint auf eine Aenderung von Portus zurückzugehen. Wir haben das Paradigma wegen der Wortstellung später nochmals zu erwähnen.

[28]) Man beachte die Differenz im Gebrauche des Dionysios und des

ῥημάτων, ἑνός γε μήν. καὶ διὰ τοῦτό φαμεν «θέλει γράφειν» ὡς «δεῖ γράφειν»· ἐγκειμένου γε μὴν ἐν τῷ «Διονυσίῳ χαίρειν» τοῦ «λέγει» ἢ «εὔχεται» ἀσύστατον [28]) τὸ ἐπεντεθῆναι τὸ «χρή» ἢ «δεῖ», εἰ μὴ ἀποσταίη ἡ ἐπισταλτικὴ σύνταξις, ἐφ' ἧς ἂν λοιπὸν φαίημεν «δεῖ χαίρειν» [29]). Hier wird also ungenannt und versteckt eine Aeußerung widerlegt, die zu dem χαίρειν im Briefgruß ein δεῖ oder χρή ergänzen zu dürfen wähnt. Wie das zu verstehen sei, kann nach den vorhergehenden Erörterungen einem Zweifel nicht mehr unterliegen. Die Grammatiker haben genau wie jene anderen das Präskript zerrissen und konstruiert ὁ δεῖνα τῷ δεῖνι· χαίρειν. Aber wenn man dort den losen Infinitiv entschieden einfacher als figurierten Ersatz für den Imperativ ansah, half man sich hier mit dem zu supplierenden unpersönlichen Verb.

Apollonios Dyskolos stellte uns bei der Ergänzung der Eingangsformel vor die Alternative λέγει oder εὔχεται, über die er trotz eines einmaligen Anlaufs zur Begünstigung des ersteren (s. oben S. 9) selbst nicht hinauskam.

Auch die neuere Zeit hatte bisher kein bestimmtes Prinzip für die Entscheidung gefunden. Wenn die in Betracht kommenden Gelehrten nicht einfach auf den antiken Meister verweisen [30]), so begnügen sie sich damit, ohne Angabe des Grundes die eine oder die andere der beiden Möglichkeiten zu adoptieren, die älteren meistens εὔχεται [31]), die jüngeren häufiger λέγει [32]).

Anders stellt sich die Sache für uns. Die Untersuchung der Genesis des Präskripts mit seiner eigenartigen drittper-

---

Apollonios. Bei diesem heißt ἀσύστατον eben das Auffassungsprinzip, durch welches bei jenem das ἀσύστατον vertrieben wird.

[29]) Ganz zuletzt geht hier dem Apollonios doch noch ein Licht über das wirkliche Wesen der gegnerischen Theorie auf: ihr δεῖ oder χρή ist nur dann diskutabel, wenn man die Briefstruktur aufgiebt (d. h. wenn man die Formel in zwei Teile zerlegt und das χαίρειν unabhängig macht); unter dieser (von ihm nicht anerkannten) Voraussetzung läßt sich gegen δεῖ χαίρειν natürlich nichts einwenden.

[30]) Das thut freilich bloß Joh. Jak. Wetstein, Nov. Test. II (Amsterd. 1752) S. 550 (zu Act. XV 23). Er ist übrigens neben Hemsterhuys (zu Ar. Plut. 322) der einzige, der des Apollonios Abschnitte über das Briefpräskript kennt und erwähnt.

[31]) So Stephanus, Thes. VI Sp. 1572 D; Lambert Bos a. a. O. (A. 21), S. 619; von den Briefstellern z. B. Rochus Perusinus, *de scribenda et rescribenda epistola liber,* Ausg. v. Jak. Pontanus (1578), S. 82.

[32]) So Krüger, Griech. Sprachl. § 62, 3, A. 12 S. 262; die Wörterbücher von Passow und Pape unter χαίρω.

sonigen Struktur und seiner nicht minder merkwürdigen Ellipse wird als einzig historisch berechtigt die Auffassung χαίρειν λέγει (γράφει) ergeben. Den Begriff des εὔχεσθαι hat man wahrscheinlich nach Analogie von zwei anderen brieflichen Formeln der römischen Epoche, nämlich dem an zweiter Stelle erscheinenden Gesundheitswunsch πρὸ μὲν πάντων εὔχομαι σε ὑγιαίνειν κτλ.[33]) und dem Schlußgruß ἐρρῶσθαί σε εὔχομαι auch auf den Anfangssatz übertragen, wo er in den Ignatiusbriefen (s. unten) aus dem Beginn des zweiten Jahrhunderts thatsächlich anzutreffen ist[34]).

---

§ 2. Die Entwicklungsgeschichte der Formel.

A. Entstehung.

Aus dem Altertum giebt es eine Erzählung, die für unsern Briefeingang ὁ δεῖνα τῷ δεῖνι χαίρειν ein ganz genaues Entstehungsjahr zu nennen weiß: ihn brauchte zum ersten Mal Kleon, als er im Jahre 425 seiner Vaterstadt die Nachricht vom Siege bei Sphakteria sandte.

Mit dieser Tradition, die antiken wie modernen Köpfen genug zu schaffen gemacht hat, müssen wir uns zuvörderst auseinandersetzen.

Die Quellen sind Lukian in der Schrift vom Verstoße beim Grüßen[35]), zwei Aristophanesscholia zu Plutos 322[36])

---

[33]) Lambert Bos a. a. O. beruft sich in der That auf diese familiäre Eingangsformel in 3. Joh. 2. *Plenius id Ioannes in 3. epist.* v. 2. Ἀγαπητέ, περὶ πάντων εὔχομαί σε εὐοδοῦσθαι καὶ ὑγιαίνειν.

[34]) Ungefähr das Gleiche gilt für das Verhältnis der ursprünglichen lateinischen Präskriptform *Gaius Lucio salutem dicit* zu der späten Vertretung *optat*.

[35]) Luc. de lapsu in salntando § 3 πρῶτος δ' αὐτὸ (sc. τὸ χαίρειν) Φιλιππίδης ὁ ἡμεροδρομήσας λέγεται ἀπὸ Μαραθῶνος ἀγγέλλων τὴν νίκην εἰπεῖν πρὸς τοὺς ἄρχοντας καθημένους καὶ πεφροντικότας ὑπὲρ τοῦ τέλους τῆς μάχης· «Χαίρετε, νικῶμεν», καὶ τοῦτο εἰπὼν συναποθανεῖν τῇ ἀγγελίᾳ καὶ τῷ χαίρειν συνεκπνεῦσαι.

ἐν ἐπιστολῆς δὲ ἀρχῇ Κλέων ὁ Ἀθηναῖος δημαγωγὸς ἀπὸ Σφακτηρίας πρῶτον χαίρειν προὔθηκεν εὐαγγελιζόμενος τὴν νίκην τὴν ἐκεῖθεν καὶ τὴν τῶν Σπαρτιατῶν ἅλωσιν·

καὶ ὅλως γε μετ' ἐκεῖνον ὁ Νικίας ἀπὸ Σικελίας ἐπιστέλλων ἐν τῷ ἀρχαίῳ τῶν ἐπιστολῶν διέμεινεν ἀπ' αὐτῶν ἀρξάμενος τῶν πραγμάτων.

[36]) Schol. Ar. Plut. 322 (om. R) περὶ τοῦ ἐν τῇ συνηθείᾳ χαίρειν τοῦ τε ἐν ταῖς ἐπιστολαῖς, γέγραπται Διονυσίῳ μονόβιβλον περὶ αὐτοῦ·

καὶ λέγει μὲν ὑπὸ Κλέωνος πρῶτον αὐτὸ τετάχθαι, γράφοντος πρὸς Ἀθηναίους ὡς ἕλοι τοὺς ἐν Σφακτηρίᾳ,

«Κλέων Ἀθηναίων τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ χαίρειν».

λέγει δὲ αὐτὸ κεῖσθαι περιττὸν κτλ. (s. oben S. 11).

und Wolken 609[37]), die Glosse χαίρειν beim Attikisten Moiris[38]) (von Thomas Magister[39]) übernommen) und ein paar Suidasartikel unter χαίρειν[40]). Der letzte davon erscheint auch unter εὖ πράττειν[41]) und εὖ διάγειν[42]) und die gleiche Notiz ist endlich an einer Stelle des Diogenes Laertios[43]) überliefert.

Dem ältesten datierbaren Zeugen, Lukian, ist die Geschichte feste Thatsache. Sonst charakterisiert sie sich als ein kursierendes Gerücht[44]) oder als Ansicht gewisser unge-

[37]) Schol. Ar. Nub. 609 (nach dem Ravennas)

I. ἦν ἀρχαῖον ἔθος τὸ ταῖς ἐπιστολαῖς προστιθέναι τὸ χαίρειν	ἀρχαῖον ἦν ἔθος προτάσσειν ἐν ταῖς ἐπιστολαῖς χαίρειν.
καὶ οὐκ ἔστι Κλέων ὁ πρῶτος οὕτως ἐπιστείλας, ὥς τινες.	οὐ γάρ, ὥς τινες, Κλέων οὕτως πρῶτος ἐπέστειλεν Ἀθηναίοις ἐκ Σφακτηρίας (Dindorf).

II. τὸν Κλέωνά φασιν ἀπὸ τῆς Πύλου καὶ Σφακτηρίας τοῖς Ἀθηναίοις ἐπιστέλλοντα χαίρειν προσθεῖναι· ὅθεν γέγονεν ἐν χρήσει.

Das φασιν der andern Handschriften (vgl. im ersten Scholion ὥς τινες oder wie V hat ὥς φασί τινες) halte ich gegenüber dem φησιν in R und V aufrecht. Rutherfords Aenderungen: ⟨Διονύσιος πρῶτον⟩ τὸν Κλέωνά φησιν κτλ. und γεγονέν⟨αι⟩ sind zu verwerfen.

[38]) Moiris S. 213, 31 Bekker χαίρειν ἐν ἐπιστολῇ πρῶτος λέγεται γράψαι Κλέων Ἀθηναίοις μετὰ τὸ λαβεῖν τὴν Πύλον.
ἔνθεν καὶ τὸν κωμικὸν ἐπισκώπτοντα εἰπεῖν·
'πρῶτος γὰρ ἡμᾶς, ὦ Κλέων,
χαίρειν προσεῖπας πολλὰ λυπῶν τὴν πόλιν.'

[39]) Thom. Mag. s. v. χαίρειν S. 908 f. Bernard (Leiden 1757) χαίρειν ἐν ἐπιστολῇ Πλάτων λέγεται γράψαι πρῶτος καὶ Κλέων Ἀθηναίοις κτλ. Die Verderbnis hatte Aegidius Menagius in seinen *Observationes et emendationes in Diog. Laert.* (1662), S. 159 (ed. Marc. Meibomius, Amsterd. 1692) schon vor der Herausgabe des Moiris verbessert.

[40]) Suidas s. v. (a) χαίρειν· τοῦτό ἐστι προσαγόρευσις ἀπαλλασσομένων ἢ προσερχομένων. ἐτίθετο δὲ κατ' ἀρχὰς τῶν ἐπιστολῶν. (b) χαίρειν· πρόσρημα. ὀψὲ ταῖς ἐπιστολαῖς τοῦτο προστεθῆναί τινες νομίζουσιν, ἁπλῶς δ' οὕτως ἀλλήλοις πρότερον ἐπιστέλλειν, οἷον· «Ἄμασις Πολυκράτει τάδε λέγει». πρῶτον δὲ Κλέωνά φησιν Εὔβουλος ὁ κωμικὸς οὕτως ἐπιστεῖλαι τοῖς Ἀθηναίοις ἀπὸ Σφακτηρίας, ἐφ' ᾧ καὶ ὑπερησθῆναι· ἀγνοῶν ὅτι καὶ οἱ παλαιοὶ ἐχρῶντο κτλ. (c) χαίρειν· ἀρχαῖον ἔθος τὸ ἐπιστολαῖς προστιθέναι τὸ χαίρειν. οἱ δὲ λέγοντες πρῶτον Κλέωνα χρήσασθαι τούτῳ ψεύδονται. (d) χαίρειν, εὖ πράττειν, πολλὰ φρονεῖν, προσρήματα κτλ. (e) χαίρειν· οὕτως ἐπέγραφε Κλέων, ὁ δε Πλάτων εὖ πράττειν, ὁ δὲ Ἐπίκουρος εὖ διάγειν.

[41]) Suidas s. v. εὖ πράττειν· οὕτως ἡ ἐπιγραφὴ τῶν ἐπιστολῶν Πλάτωνος· ἔγραψε δὲ ἐπιστολὰς ιγ', εἰσὶ δὲ τοῦ ἠθικοῦ εἴδους. εὖ διάγειν, οὕτως Ἐπίκουρος ἐπέγραφε, χαίρειν δὲ ἐπέγραφε Κλέων.

[42]) Suidas s. v. εὖ διάγειν· οὕτως ἐπέγραφεν Ἐπίκουρος, εὖ διάγειν· χαίρειν δὲ ὁ Κλέων καὶ εὖ πράττειν ὁ Πλάτων.

[43]) Diog. Laert. III 36 (61) Ἐπιστολαὶ τρισκαίδεκα, ἠθικαί· ἐν αἷς ἔγραφεν (sc. ὁ Πλάτων) εὖ πράττειν (Ἐπίκουρος δὲ εὖ διάγειν, Κλέων χαίρειν)· πρὸς Ἀριστόδημον μία κτλ.

[44]) φασιν schol. Nub. II (A. 37); λέγεται Moiris (A. 38).

Digitized by Google

nannter Leute [45]).

Auf einen bestimmten Gewährsmann führt uns der Plutosscholiast. Wir lernten durch ihn schon oben jenen wahrscheinlich dem ersten nachchristlichen Jahrhundert angehörenden Dionysios und seine Schrift über die Grüße kennen. Als erste der beiden daraus erwähnten Behauptungen erscheint nun eben die vom χαίρειν-Erfinder Kleon [46]). Man hat auch wenig Grund, zu bezweifeln, daß sie wirklich Eigentum des Mannes war und in dieser namhaften und vielleicht einzigen Spezialarbeit über den Gegenstand zum ersten Male auftrat. Jedenfalls wurde die Sache hier eingehend besprochen, und wenn uns der Aristophaneserklärer außer dem Faktum nur noch den angeblichen Wortlaut des berühmten Präskriptes Κλέων Ἀθηναίων τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ χαίρειν [47]) bewahrt

[45]) ὥς τινες schol. Nnb. I (A. 37); οἱ λέγοντες Suid. c (A. 40); vgl. τινες νομίζουσιν Suid. b (A. 40).

[46]) Wenn Rutherford den Namen des Dionysios auch in das Scholion zu den Wolken hineinkorrigiert, so beruht das auf purer Willkür (s. oben A. 37). Das von ihm gleichfalls geforderte πρῶτον wird ja hier überflüssig durch den Zusatz ὅθεν γέγονεν ἐν χρήσει.

[47]) In kürzerer Fassung erscheint es in den Vatikanischen Scholien zum Dionysios Thrax (S. 31 Z. 7 U.), Gramm. Graec. III (ed. Hilgard) S. 231 f. Ἡ δὲ δοτικὴ ἐπισταλτική·] Καλῶς οὕτως εἴρηται, ἐπείπερ καὶ τοῖς φίλοις ἐπιστέλλοντες ταύτῃ χρώμεθα, ὥς ποτε Κλέων ὁ στρατηγὸς τοῖς Ἀθηναίοις ἐπιστέλλων γέγραφε «Κλέων Ἀθηναίοις χαίρειν». — Die zwiefache Version des Adressatendativs (Ἀθηναίων τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ und Ἀθηναίοις) erinnert an folgendes Kapitel des Apollonios Dyskolos, welches von dem in der Verbindung τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ notwendigen Artikel handelt. I 13 (S. 42 Z. 12—43 Z. 3, s. oben A. 2) Ὑπὸ τὸν αὐτὸν λόγον πίπτει καὶ ἡ τοιαύτη σύνταξις «βασιλεὺς Μακεδόνων Φίλιππος Ἀθηναίων τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ χαίρειν». ἔστι γὰρ τὸ συμφραζόμενον τοιοῦτον «Ἀθηναίοις χαίρειν»· κἀπειδὴ οὐχ ἅπασι ταὐτὸ παρείπετο — ἦσαν γὰρ οἱ μὲν δημόται, οἱ δὲ βουλευταί —, ἐδέετο δὲ τοῦ διαστέλλοντος ἐπιθέτου ἡ ἐπισταλτικὴ σύνταξις, ἀπεμέρισε τοὺς μὲν βουλευτὰς διὰ τὸ «τῇ βουλῇ», τοὺς δὲ δημότας διὰ τὸ «τῷ δήμῳ», ὥστε πᾶν τὸ συμφραζόμενον εἶναι «τοῖς βουλευταῖς καὶ τοῖς δημόταις». καὶ σαφὲς ὅτι τὴν τοιαύτην ἄθροισιν ἀπηνέγκατο τὰ ἀθροιστικὰ ὀνόματα, ἅπερ ἑνικῶς μὲν λέγεται, πληθυντικῶς δὲ νοεῖται. καὶ διὰ τοῦτο εὐμαρὲς τὸ «ἀγρόμενοι πᾶς δῆμος»· πρὸς τὸ ὑπακουόμενον τὸ σχῆμα ὑπήκουσεν. | Ἐδείχθη ἄρα ὡς κατηναγκασμένη ἐστὶν ἡ σύνταξις τοῦ ἄρθρου κἂν τῷ «τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ χαίρειν». — Die Vorschrift des Theoretikers wird uns recht verständlich erst durch Beobachtung der Praxis. Wie schon P. Viereck (Sermo Graecus u. s. w., S. 60 u. A. 1) bemerkt hat, pflegten, um von vereinzelten echt griechischen Beispielen abzusehen, die Römer mit Ausnahme der Kaiser Trajan und Hadrian u. a. (vgl. z. B. Syll.[2] 533 e ⟨III. Jahrh.; Prokonsul Geminus Modestus⟩ τοῖς τε ἄρχουσι καὶ τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ) seit dem ersten vorchristlichen Jahrhundert in jener offiziellen Formel den Artikel thatsächlich

hat, so kommt das auf Rechnung des allzu dürftigen Auszugs. Das Buch selbst gab zu der paradoxen Aufstellung sicher auch irgend eine Begründung.

Ueber sie unterrichten uns nun glücklicherweise die Lexika, denen — etwa in andern, jetzt verlorenen Scholien — noch reichlichere Exzerpte zu Gebote standen.

Moiris (A. 38) bemerkt zu der vom Ursprung der Briefformel umlaufenden Sage: ἔνθεν καὶ τὸν κωμικὸν ἐπισκώπτοντα εἰπεῖν·

πρῶτος γὰρ ἡμᾶς, ὦ Κλέων,
χαίρειν προσεῖπας πολλὰ λυπῶν τὴν πόλιν.

Das sieht ja nun aus, als sei das Geschichtchen das *prius* und diene bloß beiläufig auch zur Erläuterung der Komikerverse. In Wahrheit verhält es sich natürlich umgekehrt so, daß auf diesen jene ganze Legende fußt und daraus hervorging.

Willkommene Ergänzung zu Moiris bietet Suidas in seiner zweiten Glosse χαίρειν (A. 40 b), nur begeht er seinerseits die

wegzulassen (vgl. z. B. noch Inscr. of Cos 25 ⟨15 n. Chr.; Tiberins⟩; Syll.[2] 373 ⟨55 n. Chr.; Nero⟩; Heberdey, Opramoas, Wien 1897, Nr. 1. 16. 36 [vgl. CIL III 355] ἄρχουσι βουλῇ δήμῳ; 6. 7. 9 βουλῇ δήμῳ, ⟨Zeit des Hadrian und Antoninus Pius⟩). Auch die 'Διαθήκη Ἀλεξάνδρου' (Ps. Kall. III 33 [cod. A]) beginnt: Βασιλεὺς Ἀλέξανδρος, υἱὸς Ἄμμωνος καὶ Ὀλυμπιάδος, Ῥοδίων τάγμασι καὶ ἄρχουσι βουλῇ δήμῳ χαίρειν. Die Wortstellung ist regelmäßig die prädikative; attributive finde ich nur bei Aristid. or. 12 Ἀριστείδης τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ τῷ Κοτυαέων χαίρειν. Anders zu beurteilen sind Fälle wie Rh. M. 47 S. 417 (Usener) [Διογένης] Διογένο[υς τῷ Οἰνοανδέων δήμῳ χαίρειν]. — Das von Apollonios gewählte Beispiel (Βασιλεὺς Μακεδόνων Φίλιππος Ἀθηναίων τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ χαίρειν) ist übrigens noch in anderer Beziehung interessant. Es ist das Präskript der in die Demosthenische Kranzrede (§§ 49. 95. 213 = ep. 1. 3. 4 Hercher; vgl. § 215. 202 = ep. 5. 6) eingeschobenen Briefe Philipps an Athen und verrät insofern deren Unechtheit schon in seiner Form, als die nominativische Wendung Βασιλεὺς Μακεδόνων Φίλιππος dem durchgängigen Usus der wahren inschriftlichen Schreiben von Makedonierkönigen und Diadochen (einfach Βασιλεὺς ὁ δεῖνα) zuwiderläuft. Pridik, *De Alexandri Magni epistularum commercio*, Dorpater Diss. 1893, S. 16 A. 1, hob das treffend hervor, durfte aber dann auch die große ἐπιστολὴ Φιλίππου (Dem. or. XII = ep. 2 S. 461 He.) nicht auf Grund ihrer Anfangsformel in Schutz nehmen. Denn die entspricht jener Regel ebensowenig (Φίλιππος Ἀθηναίων τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ χαίρειν). Lehrreich wäre es jedenfalls, einmal mit der nötigen Vorsicht die vielen 'Königsbriefe' in den vorhandenen Sammlungen der 'Epistolographen' auf das Kriterium hin zu prüfen. Es kommen da außer dem vorherrschenden korrekten Schema Βασιλεὺς ὁ δεῖνα und dem erweiterten Ausdruck Βασιλεὺς τῶν δείνων ὁ δεῖνα auch die Umstellungen Ὁ δεῖνα βασιλεὺς und Ὁ δεῖνα βασιλεὺς τῶν δείνων sowie der bloße Eigenname (Ὁ δεῖνα) vor.

Dummheit, dem Dichter selber in den Mund zu legen, was man aus einer Stelle seines Stückes später gefolgert hat: πρῶτον δὲ Κλέωνά φησιν Εὔβουλος ὁ κωμικὸς οὕτως ἐπιστεῖλαι τοῖς Ἀθηναίοις ἀπὸ Σφακτηρίας κτλ.

Der fragliche Poet wäre also Eubulos. Da jedoch mit diesem Vertreter der mittleren Komödie hier schlechterdings nichts anzufangen ist, so haben Bergk, Fritzsche[48]) und Meineke[49]) mit Recht übereinstimmend die auch sonst begegnende Verwechslung des Namens mit Εὔπολις angenommen und die Spottverse gegen den Gerber vermutungsweise auf sein zwischen 425 (Sieg bei Sphakteria) und 422 (Kleons Tod) aufgeführtes Χρυσοῦν γένος bezogen[50]).

Der Bericht geht also, so scheint es, auf den Grammatiker Dionysios zurück, der ihn aus einer noch vorhandenen Stelle des Eupolis ableitete[51]).

Bevor wir an die Kritik dieser Hypothese gehn, bedarf es einer genauen Feststellung ihres Sinns. Meint sie mit dem von Kleon aufgebrachten χαίρειν am Briefanfang bloß das eine Grußwort χαίρειν oder vielmehr die ganze Formel ὁ δεῖνα τῷ δεῖνι χαίρειν?

Auf die erste Möglichkeit könnte der Umstand hindeuten, daß Kleon in seiner Eigenschaft als Grußschöpfer gerne mit Platon und Epikur zusammen genannt wird (s. oben A. 40—43 S. 17). Platon substituierte für χαίρειν das Wort εὖ πράττειν, Epikur das Wort εὖ διάγειν, das Wort χαίρειν selbst stammt von Kleon. Freilich bliebe dabei unklar, welche Gestalt das Präskript vor Kleon hatte.

Die andre Auffassung bekundet deutlich Lukian (oder dessen Vorlage), (s. oben A. 35 S. 16). Er denkt sich den vorkleonischen Brief alten Stils (τὸ ἀρχαῖον τῶν ἐπιστολῶν)

[48]) Theodor Bergk, *Commentationum de reliquiis comoediae Atticae antiquae libri duo*, Leipzig 1838, S. 361 f.

[49]) Fragm. Com. Gr. I S. 115.

[50]) Eupol. fab. inc. fr. 21 M. (II S. 556 f.); fr. 308 K. (I S. 341).

[51]) Schwer begreiflich ist unter diesen Umständen die Bemerkung Rutherfords zu schol. Nub. 609: *Dionysius says* etc. (s. oben A. 37. 46).. *Suidas' words further complicate the matter:* πρῶτον δὲ Κλέωνά φησιν Εὔβουλος ὁ κωμικός. *It looks as though there were confusion between Dionysius as a grammarian's name and Dionysius the title of a comedy of Eubulus.*

ohne jedes Proömium direkt beginnend mit dem Inhalt (ἀπ' αὐτῶν τῶν πραγμάτων). Demnach wäre der gesamte Eingangssatz ὁ δεῖνα τῷ δεῖνι χαίρειν auf einen Schlag fix und fertig erfunden worden von Kleon.

Das ist natürlich unmöglich und widerlegt sich allein schon durch die Ellipse, welcher notwendig bereits eine lange Entwicklung der Formel vorausgehen mußte.

Weitere Bedenken veranlaßt der Gruß. Wie das mündliche χαῖρε notorisch uralt war und darum dem reich und stolz gewordenen Chremylos in unseren Plutosversen geradezu 'altfränkisch' und 'abgestanden' vorkommt [52]), so dürfte man für das briefliche χαίρειν eine so späte Entstehung, zumal durch einen einzelnen Mann, von vornherein als äußerst unwahrscheinlich bezeichnen. Die öfter erwähnte Stelle der Wolken bietet auch ein zuverlässiges Zeugnis dagegen [53]).

Schon im Altertum finden wir deshalb Leute, von denen die Kleonlegende mit ihren Vertretern durch den Hinweis auf das hohe Alter des χαίρειν Lügen gestraft wird.

Neben dem einen jene Erzählung enthaltenden Scholion zu V. 609 der Wolken steht unmittelbar ein anderes, das ihr widerspricht und sie rundweg verwirft (A. 37) ἦν ἀρχαῖον ἔθος τὸ ταῖς ἐπιστολαῖς προστιθέναι τὸ χαίρειν καὶ οὐκ ἔστι Κλέων ὁ πρῶτος οὕτως ἐπιστείλας, ὥς τινες [54]).

[52]) Ar. Plut. 322 Χαίρειν μὲν ὑμᾶς ἐστιν, ὦνδρες δημόται, Ἀρχαῖον ἤδη προσαγορεύειν καὶ σαπρόν. Ἀσπάζομαι δ' κτλ Darauf stützt sich bereits Eustathius zu Il. IX 197 S. 746 Z. 29 f. (II S. 254) Τὸ δὲ χαίρετον ἀρχαιοτάτη φιλικὴ προσφώνησις ἐπιστολιμαῖά τε καὶ ἑτεροῖα, ὡς καὶ ὁ κωμικὸς καὶ ὁ κατ' αὐτὸν ὑπομνηματισμὸς ἐν τῷ Πλούτῳ δηλοῖ.

Das mitzitierte Scholion lesen wir freilich nicht 'im Plutos', sondern zum V. 609 der Wolken (A. 37. 54).

[53]) Ar. Nub. 608 Ἡ Σελήνη συντυχοῦσ' ἡμῖν ἐπέστειλεν φράσαι Πρῶτα μὲν χαίρειν Ἀθηναίοισι καὶ τοῖς ξυμμάχοις. Man wird doch schwerlich mit van Leeuwen (zur Stelle) annehmen mögen, der Dichter folge hier dem 'das Jahr zuvor' von Kleon gegebenen Exempel. Aus der obigen Stelle nimmt, wie Hilgard nach meiner Angabe bereits in den Nachträgen S. 647 bemerkt hatte, der Marcianische Scholiast zur τέχνη des Dionysios sein Beispiel für die ἐπισταλτική S. 384 Z. 8—11 Ἡ δὲ δοτικὴ ἐπισταλτική, ὅτι ταύτῃ χρώμεθα τῇ πτώσει ἐν τοῖς ἐπισταλτικοῖς τρόποις·] ἐπεὶ καὶ αἱ δόσεις δι' αὐτῆς γίνονται, οἷον «δίδωμι τῷ φίλῳ», καὶ ὅτι δι' αὐτῆς ἐπιστέλλομεν, «χαίρειν Ἀθηναίοισι καὶ τοῖς συμμάχοις».

[54]) In manchen Handschriften werden die Angaben über die Kleongeschichte auch hier vervollständigt (s. A. 37) οὐ γάρ, ὥς τινες, Κλέων οὕτως πρῶτος ἐπέστειλεν Ἀθηναίοις ἐκ Σφακτηρίας.

Mit verschärfter Polemik übernimmt die Notiz auch Suidas (A. 40 c) ἀρχαῖον ἔθος τὸ ἐπιστολαῖς προστιθέναι τὸ χαίρειν. οἱ δὲ λέγοντες πρῶτον Κλέωνα χρήσασθαι τούτῳ ψεύδονται, der außerdem im vorausgehenden Artikel (A. 40 b vgl. S. 17 f.) für den Irrtum noch besonders den ihm als Urheber geltenden 'Eubulos' verantwortlich macht: πρῶτον δὲ Κλέωνά φησιν Εὔβουλος ὁ κωμικὸς οὕτως ἐπιστεῖλαι ... ἀγνοῶν ὅτι καὶ οἱ παλαιοὶ ἐχρῶντο κτλ.

Eine stillschweigende Opposition gegen die Ueberlieferung steckt endlich vielleicht hinter solchen Glossen, die des χαίρειν-Präskripts als einer allgemeinen Sitte ohne zeitliche Beschränkung gedenken[55]).

Also die Griechen selber weisen die Anekdote als unhaltbar zurück! Wie sollen wir nns aber nun ihr Aufkommen erklären?

Während die Früheren die Tradition einfach gebilligt[56]) oder abgewiesen[57]) hatten, versuchte Fritzsche[58]) unter allgemeiner Zustimmung eine gründlichere Lösung der Schwierigkeit[59]). Im Privatbrief, meint er, herrschte die Formel mit χαίρειν natürlich seit alters, Kleons lächerliche Neuerung bestand nur in ihrer Uebertragung aufs amtliche Schreiben. Den Späteren gegenüber sieht er einen autoritativen antiken Vertreter seiner eigenen Auffassung in Lukian (s. oben A. 35). Der stellt ja dem Feldherrn Kleon den Feldherrn Nikias mit seinem noch präskriptlosen Sendschreiben zur Seite, hat also nur den offiziellen Gebrauch im Auge gehabt. Das

---

[55]) Suid. s. v. (A. 40a) χαίρειν ... ἐτίθετο δὲ κατ' ἀρχὰς τῶν ἐπιστολῶν. Hesych. s. v. χαίρειν .. τὸ χαίρειν ταῖς ἐπιστολαῖς προσετίθεσαν. Aus ihm ging die Bemerkung auch in die Parömiographen über: prov. Bodl. 945, S. 118 Gaisf.; I S. 461 L.-Schn. χαίρειν· ταῖς ἐπιστολαῖς τὸ χαίρειν προσετίθεσαν, ὡς καὶ Ἀριστοφάνης καὶ Σοφοκλῆς. Höchst seltsam ist hier die Anführung zweier Männer, von deren 'Briefen' wir sonst nichts wissen.

[56]) Menagins z. B. glaubte an Kleons Eigentumsrecht auf das briefliche χαίρειν so fest, daß er darum dem Epikur diesen Gruß absprach.

[57]) So Spanheim znr Plntosstelle. Brodaeus (zu Lukian a. a. O. § 3) hatte gegen die Erzählung das χαίρειν der Hippokratesbriefe geltend gemacht.

[58]) Bei Bergk a. a. O. (A. 48) S. 362.

[59]) Leutsch-Schneidewin, Paroemiogr. Gr., I (1839) S. 462; Westermann a. a. O. IV (1852) S. 8; Bernhardy zum Suidas II Sp. 1610, 20; Hase in Steph. Thes. VIII (1865) Sp. 1231; Kock zu Ar. Nub. 609 und Com. Attic. fr. I S. 341; van Leeuwen zu Ar. Nnb. 609; v. Wilamowitz-Möllendorf, Herm. 37 (1902) S. 323.

ist nun freilich ein Irrtum. Daß Lukian oder sein Gewährsmann gerade den Nikiasbrief zitiert, hat seinen Grund nicht in der absichtlich ausschließlichen Rücksichtnahme auf Fälle amtlicher Korrespondenz; er benützt das Beispiel aus Thukydides [60]) einfach deshalb, weil es allein zur Stütze der Erzählung von Kleon geeignet ist und ihm ein anderes nicht zu Gebot steht. Der Mann, der die noch viel thörichtere Philippideslegende (s. unten) kritiklos hinnimmt, hat auch ihr Pendant so gut wie alle übrigen Referenten von jeder Art des Briefes verstanden. Also auf Lukian darf sich Fritzsches Hypothese nicht berufen. Aber auch davon abgesehen ist sie unannehmbar. Selbst wenn wir uns für den noch wenig entwickelten Briefverkehr des fünften Jahrhunderts die an sich durchaus nicht selbstverständliche Scheidung zwischen privatem und amtlichem Briefe gefallen lassen [61]), bleibt es unglaublich, daß die vielverspottete That eines Einzelnen den Anfangsgruß der einen Gattung in die andre zu verpflanzen vermocht habe [62]). Eine Beeinflussung erfolgt sonst auf diesem Gebiete genau in der entgegengesetzten Richtung. Und warum sollte denn die spätere Verwendung der Grußformel im offiziellen Schreiben nicht in die Vorzeit zurückreichen? Wäre eine sogar bei den despotisch regierten Orientalen heimische Sitte zu frei fürs demokratische Athen? Die Erklärung genügt ferner den an sie notwendig zu stellenden Anforderungen in keiner Weise. Wie nach dem Berichte Lukians Kleon das briefliche χαίρειν bei der Siegesbotschaft von Sphakteria (i. J. 425) eingeführt hatte, so sollte nach demselben Berichte von dem mündlichen χαῖρε zuerst Philippides bei der Siegesbotschaft von Marathon Gebrauch gemacht haben (i. J. 490) [63]).

---

[60]) Thuk. VII 10. Der Brief beginnt: Τὰ μὲν πρότερον πραχθέντα, ὦ Ἀθηναῖοι, ἐν ἄλλαις πολλαῖς ἐπιστολαῖς ἴστε, νῦν δὲ κτλ. Daß auf ihn angespielt wird, erkennt auch Westermann a. a. O. VIII S. 12 vgl. I S. 5; VI S. 8. Fritzsche hatte die Lukianische Angabe davon unabhängig geglaubt und dadurch vielmehr bestätigt gefunden.

[61]) Vgl. dazu Westermann a. a. O. I S. 4.

[62]) Ueber den offiziellen Gruß in V. 609 der Wolken und seine Auffassung s. oben A. 53 S. 21.

[63]) Lukian a. a. O. (A. 35). Ohne die bezeichnende Notiz, daß hier der erste Gebrauch des χαῖρε vorliege, tritt das Begebnis mit dem Marathonläufer bei Plutarch, de glor. Atheniens. p. 347 C, auf: Τὴν τοίνυν ἐν Μαραθῶνι μάχην ἀπήγγειλεν, ὡς μὲν Ἡρακλείδης ὁ Ποντικὸς ἱστορεῖ,

Die unverkennbare Aehnlichkeit beider Geschichten scheint eine gemeinsame Auslegung zu fordern. Aber Fritzsches Prinzip läßt uns hier völlig im Stich und die Marathonanekdote bleibt dunkel wie bisher [64]).

Nicht besser ergeht es den Eupolisversen, aus denen die Ueberlieferung von Kleon hervorwuchs. Wenn der Demagog seine Depesche mit dem Präskript des Privatbriefs eröffnete, was reizte denn daran so sehr zum Spott gegen ihn und das Volk, das sich 'darob übermäßig freute' [65])? Worüber denn? Da muß doch noch etwas andres dahinterstecken.

Zu einem befriedigenderen Ergebnis gelangen wir vielleicht, wenn wir die zwei parallelen Legenden von Philippides und Kleon vergleichend betrachten. Hier wie dort erscheint ein χαῖρε-Gruß veranlaßt durch eine Siegesmeldung. Herrscht also am Ende eine innere Beziehung zwischen diesen beiden Begriffen? Χαῖρε ist von Hause aus eine Aufforderung zur Freude und die liegt niemand näher als dem Verkündiger eines Sieges. Der edle hellenische Nationalgruß konnte schwer zum toten Worte erstarren. Seine ursprüngliche Bedeutung ist nie ganz erloschen, sie bedurfte nur einer

Θέρσιππος ὁ 'Ερωεύς. Dem Folgenden stelle icb die Lukianiscbe Version zur Seite.

πρῶτος δ' αὐτὸ Φιλιππίδης ὁ ἡμεροδρομήσας λέγεται ἀπὸ Μαραθῶνος ἀγγέλλων τὴν νίκην εἰπεῖν πρὸς τοὺς ἄρχοντας καθημένους καὶ πεφροντικότας ὑπὲρ τοῦ τέλους τῆς μάχης· «Χαίρετε, νικῶμεν», καὶ τοῦτο εἰπὼν συναποθανεῖν τῇ ἀγγελίᾳ καὶ τῷ χαίρειν συνεκπνεῦσαι.	οἱ δὲ πλεῖστοι λέγουσιν Εὐκλέα δραμόντα σὺν τοῖς ὅπλοις θερμὸν ἀπὸ τῆς μάχης καὶ ταῖς θύραις ἐμπεσόντα τῶν πρώτων, τοσοῦτο μόνον εἰπεῖν· «Χαίρετε καὶ χαίρομεν» εἶτ' εὐθὺς ἐκπνεῦσαι.

Scbwierigkeit machen die Worte καὶ χαίρομεν. Um sie als Erwiderung der Gegrüßten versteben zu können, müßte man mindestens erwarten καὶ ⟨ἐκείνους⟩ (sc. εἰπεῖν)· χαίρομεν, und selbst dann wäre die Zwischenbemerkung störend. Cobet scbreibt im Anschluß an Lukian καὶ νικῶμεν. Ich würde dann absetzen 'χαίρετε' καὶ 'νικῶμεν'. Das καὶ des Bericbterstatters scbiene mir anzudeuten, daß der Sterbende das νικῶμεν erst nach einer Pause des Atemholens herauszubringen vermocbte.

64) Auf einen tollen Einfall war Solanns gekommen. Er balf sich mit der Ausrede, Philippides sei der erste gewesen, der das vorher bei jedem Anlaß übliche χαῖρε auf die Anfangsbegrüßung reduzierte. Dementsprechend hat Wieland die Stelle übersetzt: *Die Zeit, wo der Gebrauch der Formel chäre oder chärete enger eingeschränkt wurde, wird durch eine Anekdote von dem Laufer Pheidippides bezeichnet, der* u. s. w.

65) Vgl. die Suidasworte (oben A. 40 b) ἐφ' ᾧ καὶ ὑπερησθῆναι, welche Fritzscbe a. a. O. auf Eupolis selber zurückführt.

außerordentlichen, die Seele nach irgend einer Seite hin erregenden Situation, um immer wieder in voller, frischer Lebendigkeit aufzuleuchten. Gab des Angeredeten Lage zur Freude wirklich und deutlich Grund, dann empfand man mit Behagen, wie treffend die Formel paßte; bei entgegenstehenden Verhältnissen ward man sich des herben Kontrastes schmerzlich bewußt.

Derartige Aeußerungen sei es vom Gegrüßten oder vom Grüßenden sind uns in ausreichender Zahl erhalten. Nur hat man bisher zu wenig darauf geachtet.

Jener erste Fall der Ausdeutung gewann noch eine besondere Pointe dann, wenn der Spender des χαίρειν für seine Mahnung selber die reale Grundlage mitbrachte in einer Freudenbotschaft, einem εὐαγγέλιον. Der Bringer wie der Empfänger der Kunde fand jetzt an sich des Grußes Richtigkeit bestätigt. Gerade dieser τόπος erfreute sich bei den Tragikern vorzüglicher Beliebtheit. Sie kultivierten ihn bis zur Uebertreibung, so daß schließlich sogar die Komödie aus der Schwäche Kapital schlug [66].

Wir verstehen jetzt den eigentlichen Sinn unserer Erzählungen. Die faktischen oder angeblichen Worte mit der Nachricht von Marathon χαίρετε· νικῶμεν, in denen der wackere Schnelläufer seine Seele ausgehaucht, boten, wenn auch vielleicht erst für die sekundäre Auffassung, in ergreifender Kürze ein denkwürdiges Beispiel der echt griechischen Figur.

Was hier erhaben wirkte, mußte ans Gegenteil streifen bei Kleon. Aufs äußerste aufgebläht durch seinen Erfolg wollte er ihn so pathetisch als möglich heimposaunen und ließ

---

[66]) Vgl. Ar. Plut. 637 f. mit den Scholien. Ueber diese ganze Grußrhetorik denke ich nächstens einmal im Zusammenhang zu handeln. — Ueber die Bedeutung des (echt griechischen wie des christlichen) εὐαγγέλιον im allgemeinen findet sich eine gute Bemerkung bei Ernst Curtius, Paulus in Athen, Sitzungsb. d. Berl. Ak. 1893 = Ges. Abh. II S. 532 f. — Eine semitische Parallele zu dem Sieges-χαῖρε der Griechen bietet des Achimaas Botschaft an König David (Reg. II 18. 27 f.). Es heißt dort: καὶ εἶπεν ὁ βασιλεύς· Ἀνὴρ ἀγαθὸς οὗτος καί γε εἰς εὐαγγελίαν ἀγαθὴν ἐλεύσεται. καὶ ἐβόησεν Ἀχιμάας καὶ εἶπε πρὸς τὸν βασιλέα· «εἰρήνη». Das sonst als bloße allgemeine Wohlseinsmitteilung ('Es steht gut') fungierende Grußwort gewinnt hier doch wieder seinen vollen, eigentlichen Sinn: ''s ist Friede!', d. h. *der Krieg ist siegreich beendet*. Frei aber treffend schreibt also ein Uebersetzer: *Victoria!*

sich darum den billigen Witz mit dem χαίρειν des Briefanfangs nicht entgehen. So mochte sein Schreiben etwa beginnen: Κλέων Ἀθηναίων τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ χαίρειν. Νικῶ γὰρ καὶ ᾕρηκα τοὺς ἐν Σφακτηρίᾳ (vgl. oben schol. Ar. A. 36 und Luk. A. 35). Zunächst erreichte er auch seinen Zweck. Die Prahlerei fand Anklang. Das Volk freute sich wirklich (ἐφ' ᾧ καὶ ὑπερησθῆναι Suid. A. 40 b. 65) mächtig über den Sieg und wohl auch über seines Feldherrn geistreiches Wortspiel. Aber bald sollte es anders kommen. Jenem glücklichen Streiche Kleons folgte Mißgeschick. Die Freude, die er der Vaterstadt vor kurzem großsprechend verkündet hatte, wandte sich in Leid. Diesen bittern Vorwurf konnte ihm nun der Komiker mit ironischer Bezugnahme auf das anmaßende Präskript ins Gesicht schleudern. Klar wird die Spitze der Verse: Πρῶτος γὰρ ἡμᾶς, ὦ Κλέων,
χαίρειν προσεῖπας πολλὰ λυπῶν τὴν πόλιν.

Der wahre Kern beider Geschichten lag also nur in einer charakteristischen, keineswegs in der ersten Anwendung des Grußworts.

Wie kam man aber zu diesem verhängnisvollen Irrtum? Er hat seine Ursache in der Griechen naiver Freude an εὑρήματα und εὑρεταί. Wie für so viele Dinge, wollten sie auch für ihren eigenartigen und bedeutungsvollen Gruß einen Erfinder anzugeben wissen und griffen gierig nach jedem dazu irgendwie brauchbar scheinenden Anhalt. Bezüglich des mündlichen χαῖρε nun auf die Anekdote von dem Marathonischen Eilboten zu verfallen, war in der That eine unglaubliche, von jedem Kenner des Homer auf den ersten Blick widerlegbare Thorheit. Ihr Urheber läßt sich wenigstens vermutungsweise ermitteln.

Wir führten oben (S. 18. 20) die Kleonlegende mit Wahrscheinlichkeit auf das Buch des Dionysios zurück, das gleiche, welches über die Struktur der Anfangsformel eine originelle, obzwar verkehrte Theorie aufstellte. Die uns aus der Schrift erhaltenen Exzerpte betreffen nur ihren zweiten Teil vom brieflichen χαίρειν (τοῦ τε ἐν ταῖς ἐπιστολαῖς A. 36), dem voraus ging ein erster Teil über das mündliche χαῖρε (περὶ τοῦ ἐν τῇ συνηθείᾳ χαίρειν), von welchem weiter nichts

Digitized by Google

verlautet. Sollte nun nicht auch schon hier zum χαῖρε wie dort zum χαίρειν eine entsprechende heurematische Fabel geboten worden sein? Der Verdacht bestärkt sich im Hinblick auf Lukian. Bei ihm folgen die zwei analogen Erzählungen von Philippides und Kleon thatsächlich unmittelbar aufeinander. Die zweite stammt augenscheinlich aus Dionysios, dasselbe wird mithin für die erste gelten [67]).

Zu erklären bleibt die falsche Deutung des Eupolisfragments. Sie scheint durch seinen Wortlaut noch jetzt gerechtfertigt. Liest man doch:

Πρῶτος γὰρ ἡμᾶς, ὦ Κλέων,
χαίρειν προσεῖπας πολλὰ λυπῶν τὴν πόλιν.

Also Kleon hätte wirklich die Athener 'als erster mit χαίρειν gegrüßt'. Aber das ist ja nicht nur, wie wir sahen, sachlich undenkbar, es widerstreitet auch der Logik des Satzes. Denn wie kann ein so starker Akzent auf πρῶτος ruhen, wo doch als wahrer Schwerpunkt die Gegenüberstellung von χαίρειν und λυπῶν erwiesen ist?

Die Schwierigkeit liegt in dem einen Worte πρῶτος. Hat man es am Ende bisher nicht richtig verstanden? Die Ver-

---

[67]) Der nämlichen Quelle, welche neben dem χαίρειν sehr wohl auch die übrigen Grußwörter wie das ὑγιαίνειν besprochen haben kann, verdankt Lukian höchstwahrscheinlich noch mehr von den in seiner Schrift ὑπὲρ τοῦ ἐν τῇ προσαγορεύσει πταίσματος zum Besten gegebenen Belegstellen und Anekdoten (vgl. § 7 ὀλίγα δέ σοι τῆς ἀρχαίας ἱστορίας ὁπόσα μέμνημαι οἰκεῖα τῷ παρόντι προσγράψαι καλῶς ἔχειν ὑπέλαβον; ich denke hier vor allem an die Erzählung von des Ptolemaios Soter merkwürdigem Brief mit χαίρειν am Schluß und ὑγιαίνειν am Anfang § 10). Daß ihm nach seiner Aussage bei der Ausarbeitung unerwartet reiches Material zuströmte (§ 2 ἀρχόμενος μὲν οὖν τῆς γραφῆς πάνυ ἀπόρῳ ἐντεύξεσθαι ᾤμην τῷ προβλήματι, προϊόντι δὲ πολλὰ προὐφάνη τὰ λεκτέα), daß er sich weiter als notwendig auszuholen versucht fühlt (§ 2 οὐ μὴν πρότερον ἐρῶ αὐτά, ἢν μὴ περὶ τοῦ χαίρειν αὐτοῦ καὶ τοῦ εὖ πράττειν καὶ τοῦ ὑγιαίνειν προείπω τὰ εἰκότα), das alles deutet auf Benutzung einer Vorlage, deren Verfasser bereits die gesamte ältere Litteratur (vgl. § 7 μυρία δὲ καὶ ἄλλα ἔκ τε ποιητῶν καὶ συγγραφέων καὶ φιλοσόφων καταδεῖξαί σοι ἔχων κτλ.), insonderheit auch die dramatische Poesie (s. § 6 πολὺ δ᾽ ἂν καὶ ἐν τῇ τραγῳδίᾳ καὶ ἐν τῇ ἀρχαίᾳ κωμῳδίᾳ εὕροις τὸ ὑγιαίνειν πρῶτον εὐθὺς λεγόμενον) auf die Grußfragen hin durchgearbeitet und ausgebeutet hatte. In einer derartigen flüchtigen Kompilation wird auch der Grund für die harten Widersprüche zu suchen sein, in die sich Lukian selber mit den beiden thörichten Erfinderlegenden verwickelt: der Geschichte von Philippides stehen ja Zitate aus Homer, der von Kleon das die χαίρειν-Formel doch schon voraussetzende ὑγιαίνειν-Präskript der Pythagoreer gegenüber!

bindung χαίρειν προσειπεῖν könnte hier wie anderwärts soviel wie εὐαγγελίζεσθαι bezeichnen, dann enthielte πρῶτος den gleichfalls plausiblen und gut griechischen Gedanken, Kleon sei der erste Verkünder des Sieges gewesen [68]).

Vielleicht sitzt aber das Uebel tiefer und liegt dem πρῶτος eine andere, wenn gleich nur wenig davon verschiedene Wortform zu Grunde, die erst unter dem Einfluß der herkömmlichen irrigen Auffassungsart jene Modifikation erfahren hat. Man denkt an πρῶτον, das ursprünglich '*primo* = anfangs, zuerst' bedeuten sollte, von dem εὑρήματα-Jäger aber als '*primum* = zum ersten Mal' genommen und hierauf willkürlich oder unwillkürlich infolge eines Gedächtniszitats in das den gewünschten Sinn noch klarer ausdrückende πρῶτος umgewandelt ward [69]).

Eupolis selber hätte geschrieben:

Πρῶτον γὰρ ἡμᾶς, ὦ Κλέων,
χαίρειν προσεῖπας πολλὰ λυπῶν τὴν πόλιν,

indem er die Verhöhnung des ganzen hochtrabenden Kleonischen Briefes mit der Persifflage des übermütigen Eingangs begann. Die Hervorhebung des Grußes als 'Anfang' von Rede oder Schreiben mit πρῶτον o. ä. ist etwas durchaus Gewöhnliches. Wir können uns z. B. an unsere Stelle aus den Wolken erinnern:

Ἡ Σελήνη συντυχοῦσ' ἡμῖν ἐπέστειλεν φράσαι
πρῶτα μὲν χαίρειν Ἀθηναίοισι καὶ τοῖς ξυμμάχοις·
εἶτα θυμαίνειν ἔφασκεν.

Man vergegenwärtige sich zum Schlusse noch einmal den Gang der Ueberlieferung. Zu den Eupolisversen lieferten, wie es scheint, gute alexandrinische Scholien die Notiz, sie seien gegen das witzelnde Präskript von Kleons Siegesbotschaft aus Sphakteria gerichtet [70]). Ein späterer Grammatiker, wahr-

---

[68]) Vgl. z. B. Ar. Ritter 642 f. ὦ βουλή, λόγους ἀγαθοὺς φέρων εὐαγγελίσασθαι πρῶτος ὑμῖν βούλομαι.

[69]) Die gleiche Erscheinung wiederholt sich vor unsern Augen, wenn Kock (zu Ar. Nub. 609) an der Lukianstelle statt des hier als *primum* gebrauchten πρῶτον (ἐν ἐπιστολῆς δὲ ἀρχῇ Κλέων ... πρῶτον χαίρειν προὔθηκεν) thatsächlich πρῶτος verlangt.

[70]) Auf diese Scholien also, nicht, wie Fritzsche (s. oben A. 65) meinte, auf die Verse selber gingen in letzter Linie die bei Suidas erhaltenen Worte ἐφ' ᾧ καὶ ὑπερησθῆναι zurück.

scheinlich jener Dionysios, schloß aus der unrichtig interpretierten Dichterstelle, die er samt den Scholien in seiner Schrift zitierte, daß Kleon bei dem erwähnten Anlaß das briefliche χαίρειν 'erfunden' habe. Zu dem mangelhaften Dionysiosauszug des Plutosscholiasten kommen die aus besseren Exzerpten geschöpften Artikel von Moiris und Suidas.

Von einer so späten Entstehung des Eingangs ὁ δεῖνα τῷ δεῖνι χαίρειν kann also keine Rede sein. Wir müssen für seinen Gebrauch vor der Erstarrung zur verstümmelten Formel auf jeden Fall noch mindestens das ganze fünfte Jahrhundert in Anspruch nehmen.

Giebt es für die Vorgeschichte des Präskripts nicht sonst noch irgend einen verläßlichen Anhaltspunkt?

Lukian hegt ja, wie wir sahen (S. 20 f.), die naive Vorstellung, ehe 'das χαίρειν' aufkam, habe der Brief überhaupt gar keine besondere Einleitung gehabt.

Viel vernünftiger klingt eine andere antike Notiz bei Suidas s. v. χαίρειν b (A. 40).

πρόσρημα. ὀψὲ ταῖς ἐπιστολαῖς τοῦτο προστεθῆναί τινες νομίζουσιν, ἁπλῶς δ' οὕτως ἀλλήλοις πρότερον ἐπιστέλλειν, οἷον· «Ἄμασις Πολυκράτει τάδε λέγει».

Daß sich aus einem älteren Proömium ὁ δεῖνα τῷ δεῖνι τάδε λέγει die nachmals übliche Form ὁ δεῖνα τῷ δεῖνι χαίρειν (λέγει) habe entwickeln können, wäre von vornherein ein recht plausibler Gedanke.

Das in der Glosse angeführte Beispiel aus Herodot (III 40 «Ἄμασις Πολυκράτεϊ ὧδε λέγει») betrifft ein Schreiben, welches um die Mitte des sechsten Jahrhunderts ein ägyptischer König an einen griechischen Tyrannen richtete.

Weit mehr als Aegypten [71]) aber kommt bei einer Um-

[71]) Einen zweiten entsprechend überschriebenen Brief des Amasis an Bias von Priene hat Plutarch sept. sap. conv. c. 6 p. 151 B (Amas. ep. 2 S. 100 Hercher) Βασιλεὺς Αἰγυπτίων Ἄμασις λέγει Βίαντι σοφωτάτῳ Ἑλλήνων. Vgl. auch Amm. Marc. 17, 4, 18 Λέγει Ἥλιος βασιλεῖ Ῥαμέστῃ. Für den national-ägyptischen Gebrauch findet man neben elliptischen Formen Beispiele unseres drittpersonigen Präskripts bei G. Maspéro, *Du genre épistolaire chez les anciens Égyptiens de l'époque Pharaonique,* Bibliothèque de l'école des hautes études, sc. philol. et hist., XII (1873) S. 5. 26 ff. 42. 77. 79 *Le scribe Ramessu dit au scribe Tothem h'eb* u. ä. Aus dem Koptischen kommt fast nur die Subalternenformel (s. unten S. 35 A. 92) *Euer Knecht N. N. wagt es zu schreiben*

schau nach ähnlichen Briefanfängen das Volk des Ostens in Betracht, dessen Berührungen mit den Griechen der historisch hellen Zeit die bedeutsamsten waren, die Perser.

Ihren Großkönigen vindizieren jenen Usus nicht selten Geschichtsschreiber (auch jüdisch-griechische) wie Epistolographen.

Und daß den Griechen thatsächlich schon zu Beginn des fünften Jahrhunderts in offiziellen Uebertragungen persischer Skripturen derartige Exempel vor Augen kamen, beweist die neuerdings in Kleinasien gefundene Inschrift mit des Dareios Hystaspu Erlaß an seinen Beamten Gadatas [72]). Er fängt an: Βασιλεὺς βασιλέων Δαρεῖος ὁ Ὑστάσπεω Γαδάτᾳ δούλῳ τάδε λέγει.

Von den Perserkönigen, die übrigens wohl auch hierin ihren semitischen Vorgängern in der Großmachtstellung folgten [73]), läßt sich nach Kyros [74]) und Kambyses [75]) das drittpersonige Präskript echt griechisch hintereinander für Dareios I. [76]), Xerxes I. [77]) und Artaxerxes I. Makrocheir [78]) belegen.

Auch wo das morsche Reich dem makedonischen Sturme

seinem Herrn N. N. in Betracht, vgl. J. Krall, *Koptische Briefe*, Mitt. P. R. V (1889) S. 30 u. ö. Vereinzelte andre Fälle ebd. S. 48 P. 1298 *Palkaid schreibt an Apa Gabriel an der Quelle;* V S. 117 (Christi Antwort an Abgar) Perg. 78 *Jesus Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, schreibt an Abgaros* u. s. w.

[72]) Publiziert von G. Cousin und G. Deschamps, Bull. de corr. hell. XIII (1889) S. 529 ff., die auch auf einheimisch persische Inschriften verweisen, besprochen von Eduard Meyer, *Die Entstehung des Judentums*, Halle 1896, S. 19 ff.

[73]) C. Bezold, Catalogue of the cuneiform tablets in the Konyunjiik collection of the Brit. Mus. V (1899) S. XX, verzeichnet als früh veraltete Briefanfänge *To ... speaketh thus* .. und *Message of .. to ...*

[74]) Paral. II 36. 23 Τάδε λέγει Κῦρος βασιλεὺς Περσῶν πάσαις ταῖς βασιλείαις τῆς γῆς. — 1 Esr. 2. 3 Τάδε λέγει ὁ βασιλεὺς Περσῶν Κῦρος. Vgl. Ed. Meyer a. a. O. S. 49.

[75]) Jos. antiqu. XI 2. 2 (26) Βασιλεὺς Καμβύσης Ῥαθύμῳ τῷ γράφοντι τὰ προσπίπτοντα καὶ Βεελζέμῳ καὶ Σεμελίῳ γραμματεῖ καὶ τοῖς λοιποῖς τοῖς συντασσομένοις καὶ οἰκοῦσιν ἐν Σαμαρείᾳ καὶ Φοινίκῃ τάδε λέγει.

[76]) D. L. IX 1. 9 (13) = Heracl. ep. 1 S. 280 He. Βασιλεὺς Δαρεῖος (πατρὸς Ὑστάσπεω add. D. L.) Ἡράκλειτον Ἐφέσιον σοφὸν ἄνδρα προσαγορεύει (χαίρειν add. D. L.). Ueber diese singuläre Form vgl. unten S. 36 A. 97.

[77]) Thuc. I 129. 3 Ὧδε λέγει βασιλεὺς Ξέρξης Παυσανίᾳ.

[78]) Hippocr. ep. 8 S. 290 He. Βασιλεὺς βασιλέων μέγας Ἀρταξέρξης Κῴοις τάδε λέγει. Esth. III 13 (vgl. Ios. antiqu. XI 6. 6. [216]) Βασιλεὺς μέγας Ἀρταξέρξης τοῖς ἀπὸ τῆς Ἰνδικῆς ἕως τῆς Αἰθιοπίας ἑκατὸν εἰκοσιεπτὰ χωρῶν ἄρχουσι καὶ τοπάρχαις ὑποτεταγμένοις τάδε γράφει.

erliegt, taucht in den Briefen bei Pseudokallisthenes und seinem lateinischen Bearbeiter Julius Valerius die Sitte wieder auf. Außer den Indern[79]) schreibt so einmal[80]) der letzte nationale Herrscher Dareios III. Kodomannos selbst, häufiger sein griechischer Rechtsnachfolger Alexander der Große[81]).

An das gleiche Substitut für die hellenische Grußformel wird man deshalb denken müssen, wenn eine vielfach falsch gedeutete[82]) Anekdote von dem letzteren berichtet, er habe nach seinem Siegeslauf nur an Phokion und Antipatros oder gar nur an jenen einzigen noch das χαίρειν am Briefeingang geschrieben.

Ich meine die Stellen

Plut. Phok. 17 Ὁ γοῦν Δοῦρις εἴρηκεν, ὡς μέγας γενόμενος καὶ Δαρείου κρατήσας (sc. ὁ Ἀλέξανδρος) ἀφεῖλε τῶν ἐπιστολῶν τὸ χαίρειν, πλὴν ἐν ὅσαις ἔγραφε Φωκίωνι· τοῦτον δὲ μόνον, ὥσπερ Ἀντίπατρον, μετὰ τοῦ χαίρειν προσηγόρευε· τοῦτο δὲ καὶ Χάρης ἱστόρηκε und

Aelian V. H. I 25 Ἀλέξανδρος ὁ Φιλίππου (εἰ δέ τῳ δοκεῖ, ὁ τοῦ Διός, ἐμοὶ γὰρ οὐδὲν διαφέρει) Φωκίωνι μόνῳ φασὶ τῷ Ἀθηναίων στρατηγῷ γράφων προσετίθει τὸ χαίρειν· οὕτως ἄρα ᾑρήκει τὸν Μακεδόνα ὁ Φωκίων.

Vom fünften Jahrhundert ab kannten demnach die Griechen den Anfang ὁ δεῖνα τῷ δεῖνι (τάδε oder ὧδε) λέγει, (τάδε) γράφει fast allein noch als Stil orientalischer Könige[83]).

---

[79]) Iul. Val. III 3 *Porus rex Alexandro dicit haec.* Aehnlich die 'epitoma Mettensis' c. 17 *Rex Indorum Porus Alexandro dicit.* Die Brahmanen I. V. III 10 *Gymnosophistae Bragmanes Alexandro homini dicunt* vgl. Ps. K. III 12 Βραχμᾶνες καὶ αὐτοὶ Ἰνδοὶ Ἀλεξάνδρῳ τῷ βασιλεῖ ταῦτα λέγουσιν.

[80]) Iul. Val. II 29 *Darius domino Alexandro haec dicit.*

[81]) Ps. K. I 35 Βασιλεὺς Ἀλέξανδρος, υἱὸς Ἄμμωνος καὶ Φιλίππου τοῦ βασιλέως παῖς, καὶ αὐτὸς δὲ βασιλεὺς μέγιστος Εὐρώπης τε καὶ πάσης Ἀσίας, Αἰγύπτου καὶ Λιβύης, Τυρίοις τοῖς μηκέτι οὖσι λέγει.	I. V. I 36 *Macedonum rex, filius Ammonis Philippique, rex regum maximus Asiae seu Europae vel Libyae,* *Tyriis haec dicit.*

Iul. Val. II 35 *Rex Alexander, Ammonis et Olympiadis filius, Persis dicit.* Ps. K. II 1 Βασιλεὺς Ἀλέξανδρος Ἀθηναίοις λέγει. Ps. K. II 6 Ἀλέξανδρος Λακεδαιμονίοις γράφει.

[82]) s. den Exkurs I S. 36 ff.

[83]) Zu weit geht J. Bernays a. a. O. (A. 82), der in dem Fehlen des

Im heimischen Brauche war er durch die jüngere Bildung mit χαίρειν damals bereits völlig verdrängt. Denn sicher hatte er ursprünglich auch hier gegolten.

Die Erinnerung daran bewahrt z. B. Euripides, wenn er einen Brief der Heroenzeit beginnen läßt I. T. 770 f.:

'Η 'ν Αὐλίδι σφαγεῖσ' ἐπιστέλλει τάδε
ζῶσ' Ἰφιγένεια, τοῖς ἐκεῖ δ' οὐ ζῶσ' ἔτι.

Das sonst regelmäßig wegfallende *verbum finitum* wenigstens zeigt noch der auf einer Bleitafel des vierten Jahrhunderts erhaltene 'älteste griechische Brief' [84]) Μνησίεργος ἐπέστε(ι)λε τοῖς οἴκοι χαίρε(ι)ν καὶ ὑγιαίνε(ι)ν κτλ.

Die merkwürdige Thatsache, daß das Zeitwort im Privatpräskript so früh verschwindet und nur in der offiziellen Sitte des Ostens weiterdauert, muß irgendwie begründet liegen in seiner drittpersonigen Struktur. Von neuem erhebt sich die alte Frage nach deren eigentlichem Wesen.

Bei Herodot, auf den wir vorhin verwiesen wurden, ist die τάδε λέγει-Formel nicht auf den Brief beschränkt, sie erscheint auch am Anfang der mündlichen Botschaft, einmal ganz regelrecht III 122 ὁ 'Οροίτης πέμψας ἀγγελίην ἔλεγε τάδε [85]) · «'Οροίτης Πολυκράτεϊ ὧδε λέγει» [86]), sonst etwas

---

Grußes ein festes Gesetz der gesamtantiken Königsbriefsitte erblickt. Ein solches existiert nicht einmal für den Orient, wo neben der Ediktstilisiernng der Monarchen auch die vertraulichere Form mit dem Gruße vorkommt (Assyrien und Babylonien: F. Delitzsch, Beitr. z. Assyriol. und vergl. sem. Sprachw. I (1890) S. 188: 'Mein Gruß thne wohl deinem Herzen!'; vgl. Dan. 3. 31 Ναβουχοδονόσορ etc. Εἰρήνη ὑμῖν πληθυνθείη; Persien: 2 Esr. 4. 17; 7. 12 vgl. Ed. Meyer a. a. O. S. 8 f.; 1 Esr. 8. 9; Dan. 6. 25), geschweige denn für die Griechen. Bei denen hat ja im Gegenteil der königliche Erlaß durchweg das Präskript des Privatbriefs. Vgl. U. v. Wilamowitz-Möllendorf, Reden und Vorträge S. 235.

[84]) Publiziert von R. Wünsch, CIA app. praef. S. II f.; eine neue Bearbeitung verspricht A. Wilhelm, Berl. phil. Wochenschr. 1902 Sp. 1100.

[85]) Man beachte gleich hier, daß der Schriftsteller von der Kundschaftsendung im Präteritum die nämliche formelhafte Phrase braucht wie der Bote selbst.

[86]) Vgl. ferner V 24 μετὰ δὲ πέμψας ἄγγελον ἐς τὴν Μύρκινον ὁ Δαρεῖος ἔλεγε τάδε· «'Ιστιαῖε, βασιλεὺς Δαρεῖος τάδε λέγει». Nicht so deutlich IV 80 ἔπεμψε Σιτάλκης παρὰ τὸν 'Οκταμασάδην λέγων τοιάδε· «τί δεῖ ἡμέας κτλ.» Viel umständlicher ist die Redeweise der Juden wie Gen. 32. 3 f. ἀπέστειλε δὲ Ἰακὼβ ἀγγέλους ἔμπροσθεν αὐτοῦ πρὸς Ἠσαῦ τὸν ἀδελφὸν αὐτοῦ .. καὶ ἐνετείλατο αὐτοῖς λέγων· Οὕτως ἐρεῖτε τῷ κυρίῳ μου Ἠσαῦ· «Οὕτως λέγει ὁ παῖς σοῦ Ἰακώβ». Aehnlich spricht Gott zum Propheten z. B. Reg. II 7. 4 f. καὶ ἐγένετο ῥῆμα κυρίου πρὸς Νάθαν λέ-

freier gestaltet wie VII 150 Ξέρξης ἔπεμψε κήρυκα ἐς Ἄργος . . . ἐλθόντα δὲ τοῦτον λέγεται εἰπεῖν· «ἄνδρες Ἀργεῖοι, βασιλεὺς Ξέρξης τάδε ὑμῖν λέγει»[87]).

Die Wendung wird uns jetzt verständlich im Munde des Boten. Bevor dieser die den Inhalt der Meldung bildende direkte Rede seines Auftraggebers reproduziert, sagt er in dem zur Orientierung des Benachrichtigten voraufgeschickten Satze mit seinen Worten, wer ihn gesandt hat: von dem spricht er natürlich in der dritten Person.

Seit alters beliebt und stereotyp ist der Usus bei den Semiten. Im alten Testament beginnen die Boten stets mit Τάδε λέγει ὁ δεῖνα[88]) und entsprechend die Boten Gottes mit Τάδε λέγει κύριος[89]).

Von der mündlichen Botschaft ging die herkömmliche Einleitungsformel nach Einführung der Buchstaben in die schriftliche Botschaft, den Brief über.

Wie früher der lebendige Bote, so hatte nun der tote Brief vor dem wirklichen Anfang des Mitgeteilten über dessen

γων· Πορεύου καὶ εἰπὸν πρὸς τὸν δοῦλόν μου Δαυίδ· «Τάδε λέγει κύριος». Besonders wortreich Jer. 22. 1 ff.

[87]) Vgl. auch VIII 140 ὡς δὲ ἀπίκετο (ὁ Ἀλέξανδρος) ἐς τὰς Ἀθήνας ἀποπεμφθεὶς ὑπὸ Μαρδονίου, ἔλεγε τάδε· «ἄνδρες Ἀθηναῖοι, Μαρδόνιος τάδε λέγει». IX 21 ἀπικόμενος δὲ ὁ κῆρυξ πρὸς αὐτοὺς ἔλεγε τάδε· «Μεγαρέες λέγουσι». I 69 ὁ Κροῖσος ἔπεμπε ἐς Σπάρτην ἀγγέλους . . . ἐντειλάμενός τε τὰ λέγειν χρῆν. οἳ δὲ ἐλθόντες ἔλεγον· «ἔπεμψε ἡμέας Κροῖσος ὁ Λυδῶν τε καὶ ἄλλων ἐθνέων βασιλεὺς λέγων τάδε». Ich lasse wieder als Proben zwei hebräische Parallelen folgen Reg. IV 18. 28 f. καὶ ἐλάλησε (Ῥαψάκης) καὶ εἶπεν· Ἀκούσατε τοὺς λόγους τοῦ μεγάλου βασιλέως Ἀσσυρίων· «Τάδε λέγει ὁ βασιλεύς» und Ezech. 11. 5 καὶ ἔπεσεν ἐπ' ἐμὲ πνεῦμα κυρίου καὶ εἶπε πρὸς μέ· Λέγε· «Τάδε λέγει κύριος».

[88]) Vgl. die eben (A. 86. 87) zitierten Beispiele. Selten wird der Empfänger mitgenannt wie Paral. II 20. 15 καὶ εἶπεν· «Ἀκούσατε, πᾶς Ἰούδα . . τάδε λέγει κύριος ὑμῖν αὐτοῖς oder Isai. 29. 22 διὰ τοῦτο τάδε λέγει κύριος ἐπὶ τὸν οἶκον Ἰακώβ oder Amos 5. 4 διότι τάδε λέγει κύριος πρὸς τὸν οἶκον Ἰσραήλ. Beifügung des Vokativs finde ich nur einmal Reg. IV 1. 11 καὶ ἐλάλησεν ὁ πεντηκόνταρχος πρὸς αὐτὸν καὶ εἶπεν· «Ἄνθρωπε τοῦ θεοῦ, τάδε λέγει ὁ βασιλεύς».

Für den Brief weiß ich bis jetzt nur ein jüdisches Exempel aus der Apokalypse des Baruch (78. 2 S. 691 Fr.): *Sic dicit Baruch filius Neriae fratribus in captivitatem abductis: misericordia et pax sit vobis.*

[89]) Weniger häufig heißt es Οὕτω λέγει κύριος (oft bei Jesaia; vgl. auch z. B. Paral. II 32. 10 Οὕτως λέγει Σενναχηρὶμ βασιλεὺς Ἀσσυρίων) oder Οὕτως εἶπε κύριος wie Paral. II 34. 23 καὶ εἶπεν αὐτοῖς (ἡ προφῆτις)· «Οὕτως εἶπε κύριος ὁ θεὸς Ἰσραήλ». Gern steht auch eingeschobenes λέγει κύριος. Erwähnt wird übrigens die Formel Ezech. 22. 28 καὶ οἱ προφῆται . . . πεσοῦνται . . μαντευόμενοι ψευδῆ, λέγοντες «Τάδε λέγει κύριος» καὶ κύριος οὐκ ἐλάλησε.

Zweck und Bestimmung Auskunft zu geben — nicht mehr mit direkter Anrede des Empfängers: der Vermerk gab in völlig objektiver Stilisierung beide Namen an und erhielt die Fassung ὁ δεῖνα τῷ δεῖνι τάδε λέγει oder mit Rücksicht auf die veränderten Verhältnisse γράφει.

Von Rechtswegen war er jetzt einfach die als Notiz für die Bestellung nach außen sichtbar anzubringende Adresse. In Wahrheit kann er jedoch diese Aufgabe höchstens während der Uebergangszeit erfüllt haben, wo der Brief bei der wenig verbreiteten Kenntnis der Schrift noch keines Verschlusses bedurfte[90]). Als der aufkam, war das Präskript bereits als notwendiger Eingang mit dem Texte des Innern untrennbar verwachsen.

Bei den Griechen dokumentiert sich dieser Prozeß augenfällig dadurch, daß jene Vorbemerkung und der das eigentliche Schreiben eröffnende Gruß in eines verschmolzen: ὁ δεῖνα τῷ δεῖνι χαίρειν λέγει. Die Formel war also ihrer naturgemäßen Funktion als Adresse entzogen und zu einer ihr von Hause aus fremden Rolle verurteilt. Die Folge ergab, daß sie selber hier verkümmerte und ihr Fehlen dort das Bedürfnis nach einem anderweitigen Ersatze rege machte. Der Satz, den man sich in Wirklichkeit von einem andern, nämlich dem Boten, gesprochen zu denken hatte, galt nunmehr als Teil des Briefes selbst und kam somit wie dieser auf Rechnung des Schreibers. Demnach brauchte dieser zwar sonst überall nach Art der mündlichen Rede die erste Person, in dem einen Fall am Anfang aber die dritte! Das war nicht etwa bloß eine Schwierigkeit für antike und moderne Theoretiker[91]), sondern auch ein ernster Anstoß für das lebendige Gefühl. Was sollte jene dritte Person? So sprach doch, vom referierenden Stil der Urkunde und Augenblicken besonderen Affektes

---

[90]) K. Dziatzko, Untersuchungen über ausgewählte Kapitel des antiken Buchwesens (1900) S. 15 möchte für solch ein Vorbereitungsstadium bei den Griechen noch etwa ein Jahrhundert vor 800 annehmen. Der Brief wäre nach ihm (entsprechend der antiken Vorstellung: S. 21) von vornherein geschlossen zu denken: sollen doch die Phönizier zusammen mit dem Alphabet auch gleich die Holztafel gebracht haben (S. 11 f.). Als verschlossen gilt bereits der homerische Bellerophontesbrief (S. 12); vgl. aber R. Wünsch, Berl. phil. Wochenschr. 21 (1901) Sp. 686 und Th. Birt, Centralbl. f. Bibliotheksw. 17 (1900) S. 548.

[91]) s. den Exkurs II S. 41 ff.

abgesehen, sonst nur, wer sich demütig bückte[92]) oder wer sich selbstbewußt erhob. Berechtigt erschien die Konstruktion für die Feder eines Gebietenden[93]) und wir begreifen, wie sich der Gebrauch der vollen Form mit ihrem noch durch den Doppelsinn des λέγειν und öfter durch Voranstellung des Verbums[94]) verstärkten befehlenden Anstrich allmählich auf die Edikte der Orientalen und wiederum der Römer[95]) reduzierte.

Im Privatbrief empfand man das Zeitwort als lästig: da es entbehrlich war, fiel es aus.

Durch diese Ellipse entstand bei den Semiten schon in sehr alter Zeit das Präskript ὁ δεῖνα τῷ δεῖνι, bei den Hellenen aber die charakteristische Formel ὁ δεῖνα τῷ δεῖνι χαίρειν, die erst nach einer zweiten späten Verkürzung zu jenem Schema herabsank[96]).

[92]) Die objektive Anredeform richtet mit Vermeidung des unmittelbaren Gegenübertretens der beiden Menschen gleichsam eine Scheidewand zwischen ihnen auf: es kann sich ihrer darum wechselseitig ebensowohl der Höhere gegen den Niedrigeren als der Niedrigere gegen den Höheren bedienen. Den zweiten Fall treffen wir bei den Kopten, wo zwar die Briefe an Verwandte und Gleichgestellte wie die Urkunden erstpersonig ('Ich grüße etc.', 'Ich, N. N., schreibe und grüße etc.'), die von Untergebenen an Vorgesetzte dagegen stets mit der Formel beginnen (vgl. A. 71): 'Euer Knecht wagt es zu schreiben seinem Herrn N. N.' Statt 'schreibt' heißt es mit unmißverständlichem Ausdruck der Devotion 'τολμᾷ zu schreiben'. Aus dem Altägyptischen vgl. Maspéro a. a. O. (A 71) S. 4. (22); *Le scribe royal A. rend hommage à son père, le chef des Mercenaires B.* — 'In Unterredungen sprach auch bei den Hebräern der Geringere in der dritten Person von sich und nannte sich des Andern Knecht': G. B. Winer, Bibl. Realwörterb. I² (1833) S. 599.

[93]) Ein charakteristisches Beispiel Suet. Dom. 13: *Pari arrogantia* (sc. Domitianus), *cum procuratorum suorum nomine formalem dictaret epistulam, sic coepit: 'Dominus et deus noster hoc fieri iubet'.*

[94]) Es ist wohl kein Zufall, daß die jüdische Wendung bei einer *supplicatio* das Zeitwort ans Ende rückt Reg. III 21. 32 καὶ περιεζώσαντο σάκκους ἐπὶ τὰς ὀσφύας αὐτῶν καὶ ἔθεσαν σχοινία ἐπὶ τὰς κεφαλὰς αὐτῶν, καὶ εἶπον τῷ βασιλεῖ Ἰσραήλ· «Δοῦλός σου υἱὸς Ἄδερ λέγει». Vgl. Reg. IV 16. 7 καὶ ἀπέστειλεν Ἄχαζ ἀγγέλους πρὸς Θαλγαθφελλασὰρ βασιλέα Ἀσσυρίων λέγων· «Δοῦλός σου καὶ υἱός σου ἐγώ».

[95]) Vgl. z. B. Bruns⁶ 69 (2) ⟨68 n. Chr.⟩ Τιβέριος Ἰούλιος Ἀλέξανδρος λέγει und 'Tiberius Iulius Alexander dicit'; 74 ⟨46 n. Chr.⟩ *Ti. Claudius Caesar Augustus Germanicus pont(ifex) maxim(us) trib(unicia) potest(ate) VI imp(erator) XI p(ater) p(atriae) co(n)s(ul) designatus IIII dicit.* Eigentliche Briefe eröffnen selbstverständlich auch die Kaiser mit dem Gruß. Ich führe bloß ein lateinisches Exempel an: Bruns⁶ 75 ⟨ca. 72 n. Chr.⟩ *Imp. Caesar Vespasianus Augustus magistratibus et senatoribus Vanacinorum salutem dicit.* Später heißt es wohl auch: *Have . . carissime nobis.* Vgl. B. Brisson, *De formulis et sollemnibus populi Romani verbis,* S. 314. 743 (Ausg. Frankf. 1592); J. Babl, *De epistularum latinarum formulis,* Bamberger Progr. 1893 S. 13.

[96]) Für Assyrien nnd Babylonien, wo nach Mitteilung des Herrn

Der Verlust und das Vergessen des λέγει ist die erste Ursache der oben charakterisierten Fehlgriffe der Grammatiker. Klar wird jetzt auch, wie des Apollonios richtiges Ergänzungsprinzip neben λέγει auf das zum χαίρειν passende, jedoch historisch unstatthafte εὔχεται verfiel[97]). Daß selbst nach dem Schwund des λέγει der Fluch der drittpersonigen Stilisierung weiter wirkte und auf einen Ausgleich mit dem Texte hindrängte, davon wird in einem künftigen Abschnitt zu reden sein.

Uebrig bleibt noch ein Blick auf die Adresse[98]).

Sie erschuf sich eine neue jüngere, den Brief bereits als vorhanden voraussetzende, übrigens auch im alten Orient vertretene[99]) Formel, welche gleichzeitig als Präskript des ὑπόμνημα, der amtlichen Eingabe fungiert[100]): Τῷ δεῖνι[101]) παρὰ[102]) τοῦ δεῖνος[103]).

Prof. Bezold das *spricht also* früb auf den Gebrauch der Könige beschränkt war, vgl. man F. Delitzsch a. a. O. (A. 83) I S. 190 ff. (*An den König meinen Herrn dein Knecht N. N.*) und C. Bezold a. a. O. (A. 73); für Aegypten Maspéro a. a. O. (A. 71) S. 4. 18 (*Le scribe A. au scribe B.* o. ä.). Bei den Römern, welche übrigens neben der analog dem Griechischen verkürzten Form *Gaius Lucio salutem* die unverkürzte *Gaius Lucio salutem dicit* bis ans Ende festhielten, setzt das schon zu Ciceros Zeit anstandslos im Privatverkebr übliche einfache *Gaius Lucio* [vgl. J. Babl a. a. O. S. 11; K. Dziatzko bei Pauly-Wissowa u. d. W. Brief, III Sp. 839 (1897)] wohl bereits den Wegfall des Grußes voraue.

[97]) Das Gleiche gilt m. E. von der oben (A. 76) zitierten Einleitung des Dareiosbriefes an Heraklit Βασιλεὺς Δαρεῖος Ἡράκλειτον Ἐφέσιον σοφὸν ἄνδρα προσαγορεύει mit oder ohne χαίρειν. Vgl. D. Wyttenbach zu Plut. Mor. p. 151 B (VI S. 942) und J. Bernays, Herakl. Br. S. 118.

[98]) Ihre genaue Bebandlung spare icb auf. Die früher zum Teil mit des Erasmus Tbeorie vom Präskript (A. 91) zusammenbängende alte Ansicbt, beim antiken Briefe sei die Adresse eine Ausnahme gewesen, will immer noch nicht weicben, vgl. Dziatzko a. a. O. Sp. 838. Die zahlreich gefundenen Originale lehren das Gegenteil. Ueber die Kopten s. Krall a. a. O. S. 39.

[99]) Nach Bruno Meissner, Beitr. z. Assyriol. etc. II (1894) S. 557 ff. lautet die altbabylonische Eingangsformel im Gegensatz zur neuassyrischen und neubabyloniscben: 'An X von Y'.

[100]) Vgl. U. Wilcken, Herm. 22 (1887) S. 4 f., GGA 1895 S. 146 f.

[101]) Der bloße Dativ erscheint gewöhnlicb in der Ptolemäerzeit z. B. Petr. II 13. 19 S. [45] f. Κλέωνι.

[102]) Fast bäufiger ist in den Papyri die Präposition ἀπό vgl. z. B. s. II BGU 602 Ἀπόδος Νίλῳ ἀπὸ Τασουχαρίου ἀδελφῆς Τασάχου neben 801 Ἀπόδ(ος) Νείλῳ Τασάχου π(αρὰ) Τασουχα[ρι]ου ἀδελφῆ(ς).

[103]) Vgl. Plut. Dio 31 Κήρυκες δὲ παρὰ τοῦ Διονυσίου κατέβαινον ἐπιστολὰς πρὸς Δίωνα παρὰ τῶν οἰκειῶν γυναικῶν κομίζοντες. Μία δ' ἦν ἔξωθεν ἐπιγεγραμμένη· «Τῷ πατρὶ παρ' Ἱππαρίνου».

Wie später das Präskriptschema ὁ δεῖνα τῷ δεῖνι bezw. τῷ δεῖνι ὁ δεῖνα in die Adresse (s. den Text), so drang umgekehrt, jedenfalls mit

Zu verstehen hat man, wie das in den Papyrusbriefen vielfach vorn beigefügte Verbum lehrt: ἀ π ό δ ο ς τῷ δεῖνι παρὰ τοῦ δεῖνος [104]).

Ein bemerkenswerter Wandel vollzieht sich in der byzantinischen Epoche. Seit etwa dem vierten Jahrhundert war nach einer längeren Uebergangszeit der Infinitiv χαίρειν ganz geschwunden: damit riß das Band, welches den Satz bis dahin an den Anfang des Textes gefesselt hielt: der Vermerk der Namen ὁ δεῖνα τῷ δεῖνι bezw. τῷ δεῖνι ὁ δεῖνα wurde frei. Man konnte jetzt leicht dazu kommen, ihn auch für die Adresse zu nehmen, und eine Weile steht er thatsächlich zweimal, innen und außen [105]). Diese Wiederholung aber war auf die Dauer um so lästiger, je mehr die Formel selber durch Häufung der Epitheta anschwoll. Da sie sich ja nun am Briefeingang entbehren ließ, so verblieb sie der ihrer einzig bedürfenden Rückseite [106]) und ist dadurch spät ihrem echten Berufe zurückgegeben worden.

---

unter dem Einfluß des ὑπόμνημα, das Adreßschema τῷ δεῖνι παρὰ τοῦ δεῖνος vereinzelt ins Präskript: s. II BGU 801 Νεῖλος sic τῷ ἀδελφῷ παρὰ Τασουχαρίου. Sogar der Gruß figuriert dann mitunter als unorganisches Anhängsel dieser Stellvertretung: τῷ δεῖνι παρὰ τοῦ δεῖνος χαίρειν, vgl. die Beispiele in A. 19. Auch im Koptischen, wo *Zu Handen des A. von B.* oder *Dem A. von B.* (Krall S. 38 f.) die regelmäßige Form der Adresse ist, fehlt es nicht an einem entsprechend gestalteten Briefanfang: P. 1012 S. 29 *Zu Füssen meines gepriesenen Herrn durch Kolthi, seinen Diener.*

[104]) Eine gute Illustration giebt Ov. Met. IX 569 f. *Et pavidum blandita 'Fer has, fidissime, nostro' Dixit, et adiecit longo post tempore 'fratri'.* 'Απόδος z. B. 22 n. Chr. Oxy. II 294 ἀ π ό δ ο (ς) Δωρίωνι τῷ ἀδελφῷ. Vgl. aber schon jenen Bleitafelbrief des vierten Jahrhunderts (A. 84): Φέρε(ι)ν ε(!)ς τὸν κέραμον τὸγ χυτρικόν· ἀ π ο δ ο (ῦ) ν α ι δὲ Ναυσίαι ἢ Θρασυκλῆι ἢ (τῷ) υἱῶι.

[105]) Der erste Fall der Neuerung: s. III/IV Oxy. I 123: Präskript: Κυρίῳ μου υἱῷ Διονυσοθέωνι ὁ πατὴρ χαίρειν — Adresse: Κυρίῳ μου υἱῷ Διονυσοθέωνι Ἰσχυρίων ταβουλάριος. Oefters kommt sie in den Abinnaeusbriefen (um 346) vor. Völlige Gleichheit von Präskript und Adresse herrscht Lond. II 232 S. 296 f. τῷ δεσπότῃ μου Ἀβιννέῳ Κλημάτιος. Die rein mechanische Vertauschung der beiderseitigen Schemata τῷ δεῖνι ὁ δεῖνα und τῷ δεῖνι παρὰ τοῦ δεῖνος kann wie in der Eingangsformel (A. 103) so auch hier zu einer sinnwidrigen Konstruktion führen: vgl. Lond. II 244 S. 304 Ἀ π ό δ [ο ς] Ἀβιννέῳ Ἀ π ο λ λ ῶ ς. Nebenher besteht übrigens der alte Brauch der Adresse (Ἀπόδος oder Ἐπίδος) τῷ δεῖνι π α ρ ὰ τ ο ῦ δ ε ῖ ν ο ς bis zuletzt weiter.

[106]) Vgl. z. B. s. VI/VII Grenf. II 92 S. 144 δεσπό(τῃ) ἐμῷ τῷ πά(ντων) μεγαλοπρε(πεστάτῳ) πά(ντων) τιμαξ(ιωτάτῳ) παμφιλε(στάτῳ) ἀδελφ(ῷ) Πέτρῳ καγκε(λλαρίῳ) Καλλίμαχος.

Exkurs I (zu S. 31 A. 82). Man versteht den angeblich auf Alexanders eigenen εἰσαγγελεύς Chares von Mytilene zurückgehenden und darum als absolut glaubwürdig geltenden Bericht neuerdings immer ganz buchstäblich und meint, es handle sich um das aus der gewöhnlichen Formel ὁ δεῖνα τῷ δεῖνι χαίρειν durch Weglassung des einen Wortes χαίρειν (ἄφειλε τὸ χαίρειν Plut.) erwachsene elliptische Schema ὁ δεῖνα τῷ δεῖνι. Mit Berufung auf die Plutarchstelle halten beispielsweise die Bearbeiter der Alexanderbriefe eine Ueberschrift wie die des Edikts über die Rückkehr der Verbannten bei Diodor 18. 8. 4 (Alex. ep. 3 S. 99 He.) Βασιλεὺς Ἀλέξανδρος τοῖς ἐκ τῶν Ἑλληνίδων πόλεων φυγάσι für ein Kriterium der Echtheit. Vgl. Hansen, *Ueber die Echtheit der Briefe Alexander des Grossen*, Philol. 39 (1880) S. 261. 294; Adler, *De Alexandri Magni epistularum commercio*, Diss. Lips. 1891, S. 5 f. 19 f.; Pridik, *De Alexandri Magni epistularum commercio*, Diss. Dorp. Liv. 1893, S. 17 f.; Zumetikos, *De Alexandri Olympiadisque epistularum fontibus et reliquiis*, Diss. Berol. 1894, S. 66. Mit Berufung auf die Plutarchstelle verteidigt auch U. Wilcken, Griech. Ostr. I (1899) S. 84 f. gegenüber P. Vierecks Einwand (Herm. 30 ⟨1895⟩ S. 110 u. A. 1) seine Hypothese (Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande 86 (1888) S. 251 f.), das seit Anfang unserer Aera in den Steuerquittungen vorkommende grußlose Präskript ὁ δεῖνα τῷ δεῖνι sei aus einer absichtlichen Unhöflichkeit der Beamten gegen das ägyptische Provinzialpublikum zu erklären. Letzteres scheint mir deswegen ausgeschlossen, weil das χαίρειν des Eingangs bereits im ersten nachchristlichen Jahrhundert nachweislich (s. auch oben S. 12) derart verblaßt und entwertet war, daß sich zumal in einer so flüchtigen Skriptur bei seinem Fehlen sicher niemand etwas Besonderes dachte. Lesen wir doch selbst im Privatbrief z. B. ca. 35 P. Oxy. II 295 Θαεισοῦς Συρᾶτι τῇ μητρί. Noch viel weniger darf man (wie leider oft geschieht) aus jener Verkürzung am Anfang litterarisch überlieferter Briefe irgend welche Schlüsse ziehen. Wesentlich war ja hier bloß die Angabe der Namen. Für die Authentizität des Grußworts haben wir (wie ich später beweisen werde) eine sichere Gewähr nur dann, wenn es besonders signifikant und

mit dem Folgenden inhaltlich verknüpft ist. Auch eine Verweigerung des χαίρειν aus αὐθάδεια (Philod. de vit. X ⟨in Theophr. Char. ed. Ussing S. 51. 42 ff.⟩ Τοιοῦτος γάρ ἐστιν (sc. ὁ αὐθάδης), οἷος ... γράφων ἐπιστολὴν τὸ χαίρειν μὴ προσγράψαι μηδ' ἐρρῶσθαι τελευταῖον) muß ausdrücklich vermerkt werden wie Diog. ep. 40 extr. S. 256 He. ἐρρῶσθαι δὲ ἢ χαίρειν οὐ θέμις μοι γράφειν, ἕως ἂν ᾖς τοιοῦτος κτλ. vgl. ep. 29. 49. — Mit τὸ χαίρειν ist also in unserer Erzählung schwerlich dieses Wort, sondern wie gewöhnlich (s. oben S. 20 f.; vgl. auch z. B. Demetr. de eloc. § 228 Αἱ δὲ ἄγαν μακραὶ καὶ προσέτι κατὰ τὴν ἑρμηνείαν ὀγκωδέστεραι οὐ μὰ τὴν ἀλήθειαν ἐπιστολαὶ γένοιντο ἄν, ἀλλὰ συγγράμματα τὸ χαίρειν ἔχοντα προσγεγραμμένον) die ganze Formel gemeint. Sie soll Alexander abgeschafft haben. Aber was setzte er denn nun an ihre Stelle? Wie wir im Anschluß an die Beispiele aus Pseudokallisthenes oben im Texte andeuteten und wie im wesentlichen schon Jakob Bernays (Heraklitische Briefe S. 118; s. aber oben A. 83) richtig erkannt hat, spricht alles für das (τάδε) λέγει-Präskript der Perserkönige. Daß er es als ihr Erbe mindestens für den Orient anwandte, scheint überhaupt selbstverständlich. Er verfuhr dabei wohl ähnlich wie nach des Curtius (VI 6. 6) Bericht mit dem Siegel: *Litteras quoque, quas in Europam mitteret, veteris anuli gemma obsignabat, his, quas in Asiam scriberet, Darei anulus imprimebatur.* Möglicherweise hat er die persische Ediktformel etwa wie die προσκύνησις zuletzt auch auf die Griechen übertragen; doch ist das, nach dem von der Befolgung eines solchen Vorgangs keine Spur aufweisenden Usus der Diadochen zu schließen, kaum wahrscheinlich. Ein auf Stein erhaltener Erlaß an die Chier (Michel Recueil 33) zeigt vielmehr in umgekehrter Ordnung den Eingang des sogenannten ὑπόμνημα (s. oben S. 36): [ἐπὶ] Δεισιθέου πρυτάνεος· παρὰ βασιλέως Ἀλ[εξάνδρ]ου Χίω[ν τῷ] δήμῳ. Das bisher Gesagte gilt nur vom offiziellen Stil. Daß aber der König abgesehen vom Verkehr mit einem oder zwei einzig werten Freunden in allen seinen Privatmitteilungen aus Hochmut den üblichen Anfangsgruß unterlassen habe, wie jene Tradition meldet, das ist ganz undenkbar. Davon haben offenbar auch z. B. die

Digitized by Google

Verfasser der im Pseudokallisthenes vorliegenden herzlichen und intimen Briefe des Makedoniers an seine Mutter Olympias oder an seinen Lehrer Aristoteles nicht das Geringste gewußt. — Unserer zwingenden Kritik gegenüber bildet genau betrachtet auch die Quellenfrage keine Instanz. Schon Pridik a. a. O. S. 12 hob treffend hervor, daß sich nach Plutarchs Wortlaut seine Nachricht mit Sicherheit nur bis auf Duris von Samos verfolgen läßt.

Es fehlt nicht an Anhaltspunkten, um von der Entstehung der seltsamen Legende ein ungefähres Bild zu gewinnen. Das antike Briefpräskript mit seiner im Gruße gipfelnden Nebeneinanderstellung von Adressant und Adressat bot ein von der Rhetorik ausgiebig benutztes Mittel zur kurzen und scharfen Charakteristik beider Personen, besonders der ersten, beispielsweise ihres Hochmuts. Der Größenwahn des Arztes Menekrates findet seinen Ausdruck in einem Schreiben an König Philipp (Athen. VII p. 289 d; Aelian V. H. XII 51) oder Agesilaos (Plut. Agesil. c. 21; Apophth. Lac. p. 213 A; Reg. et imper. apophth. p. 191 A): Μενεκράτης Ζεὺς Φιλίππῳ χαίρειν o. ä. Aehnlich muß nun auch öfter Alexander d. Gr. in der Eingangsformel seine göttliche Abkunft proklamieren: vgl. außer Ps. K. I 35 (s. A. 81) und III 33 (A. 47) noch Gell. N. A. XIII 4. 2 *Rex Alexander, Iovis Hammonis filius, Olympiadi matri salutem dicit* nebst der Antwort der erstaunten Mutter. Anderwärts betrifft die Spielerei den Königstitel: Ps. K. II 5 Ἀλέξανδρος, υἱὸς Φιλίππου καὶ Ὀλυμπιάδος μητρός· οὔπω γὰρ ἐρῶ 'βασιλεύς' μέχρι τοῦ πάντας τοὺς βαρβάρους τοῖς Ἕλλησιν ὑποτάξαι. Hier hat der Verfasser drüber sogar die Fortsetzung des Proömiums vergessen. Dem Dareios gegenüber besteht er nachdrücklich darauf, daß ihm jenes Prädikat am Briefanfang zuteil wird: vgl. Curt. IV 1. 2; 5. 21 — Arr. II 14. — Man erwartet endlich, daß die Briefsteller mit Verwertung eines weiteren beliebten Motivs, für das ich hier nur auf das Kynikerpräskript Diog. ep. 28 S. 241 He. Διογένης ὁ κύων τοῖς καλουμένοις Ἕλλησιν οἰμώζειν verweisen will, des Königs Arroganz gelegentlich auch durch Verweigerung des usuellen Grußes kennzeichnen. In der That geschieht es an zwei Stellen: schol.

Aesch. or. III S. 343 Schultz Ἕνεκα τούτου Ἀθηναίοις ὕστερον ἐπιστέλλων Ἀλέξανδρος οὕτως ἔγραψεν· «Ἀλέξανδρος τῷ μὲν δήμῳ χαίρειν, τῇ δὲ βουλῇ οὐδέν» und Ps. K. II. 6 (A. 81) Ἀλέξανδρος Λακεδαιμονίοις γράφει· πρῶτον συμβουλεύω ἣν εἴχετε ἀπὸ προγόνων φήμην φυλάσσειν· τὸ γὰρ χαίρειν ἐν ὑμετέρῳ ἐστίν, ἄνπερ ἦτε ἄξιοι καὶ πολεμισταὶ ἀήττητοι. — Die in den umlaufenden Alexanderbriefen vereinzelt vorhandene Erscheinung ist also nun früh verallgemeinert und der gesamten Korrespondenz zugeschrieben worden. Mit schuld an dem Irrtum war vermutlich der schon damals schlechte Zustand der Präskripte, die den Gruß bloß für die in den zwei differierenden Versionen ausgenommenen Männer (Phokion und Antipatros) sicher bezeugen mochten.

Exkurs II (zu S. 34 A. 91). Für Apollonios Dyskolos lag das Problem nicht sowohl in dem drittpersonigen Verbum als vielmehr in dem es von selbst bedingenden (vgl. wieder unsern Visitenkartenstil) Gebrauch des Nominativs vom Absendernamen am Eingang des Briefes. Ihn wie den des Empfängerdativs erweist er darum zunächst als notwendige Voraussetzung für des Briefinhalts Beziehbarkeit. Es wird das Beste sein, den schon oben (A. 3) erwähnten Passus samt der daraus abgeleiteten Priscianstelle und deren Uebertragung durch Planudes herzusetzen:

Ap. D. S. 112 Z. 27 —113 Z. 10.	Prisc. 17. 11. 70 f. Gramm. Lat. III S. 149	Max. Plan. Bachm. Anecd. II S. 148 Z. 1—9.
Ἔνθεν δοκεῖ μοι πάνυ εὐλόγως κατὰ τὰς ἐν | τελικὰς (s. A. 3) γραφὰς χωρὶς τῶν προστεθειμένων ὀνομάτων τὰ τοῦ λόγου μὴ καθίστασθαι. ἐγγραφομένων γὰρ τῶν ἀντωνυμιῶν, διὰ τὰς ἐπισυμβεβηκυίας πράξεις τῷ τε ἀποφαινομένῳ προσώπῳ ὑπὲρ αὐτοῦ καὶ τῷ πρὸς ὃν ἡ ἀπότασις τοῦ λόγου, ἀναγκαίως συμβαίνει τὸ γράφεσθαι τὴν τῶν ὀνομάτων θέσιν, ἵνα δυνάμει κατὰ τούτων τὰς δείξεις ποιήσωνται αἱ ἀντωνυμίαι. τὸ γὰρ «ἐγώ σοι καὶ πάλαι ἔγραψα» δείκνυσι διὰ μὲν	*Unde rationabiliter qui sibi invicem scribunt solent nomina praeponere propria, quibus sine perfectio orationis non constaret, cum ponantur pronomina tam primae quam secundae personae propter accidentes actus tam scribenti quam illi ad quem scribit. Praepositis igitur nominibus propriis ut 'Cicero Bruto' vi ad ea demonstrationes faciunt pronomina.*	Διὸ δὴ καὶ εὐλόγως οἱ ἀλλήλαις ἐπιστέλλοντες εἰώθασι τὰ κύρια προτιθέναι ὀνόματα, ὧν ἄνευ τελειότης λόγου στῆναι οὐ δύναται, τιθεμένων τῶν ἀντωνυμιῶν τοῦ τε πρώτου καὶ δευτέρου προσώπου. Προτιθεμένων δὲ τῶν κυρίων ὀνομάτων οἷον «Πλάτων Δίωνι» πρὸς ταῦτα τὰς δείξεις αἱ ἀντωνυμίαι ποιοῦσιν.
	Si enim ponam 'Ego tibi et dudum scripsi', ostendit per pronomen 'ego' nominis	Εἰ δὲ θείην «ἐγὼ πάλαι σοι ἔγραψα», δείκνυμι διὰ τῆς «ἐγώ» ἀντωνυμίας τὴν τοῦ ὀνό-

Ap. D. S. 113 Z. 10—14.	Prisc. 17. 11. 71 Gramm. Lat. III S. 149.	Max. Plan. Bachm. Anecd. II S. 148. Z. 9—14.
τῆς «ἐγώ» τὴν προκειμένην εὐθεῖαν, διὰ δὲ τῆς «σοί» τὴν ἀνθυπαγομένην δοτικήν.	*praepositum nominativum, per 'tibi' autem dativum secundae personae, qui loco dativi nominis praepositi accipitur.*	ματος προτεθεῖσαν εὐθεῖαν, διὰ δὲ τῆς «σοί» τὴν δοτικὴν τοῦ δευτέρου προσώπου, ἥτις ἐν χώρᾳ τῆς δοτικῆς τοῦ προτεθέντος ὀνόματος λαμβάνεται.
πρόδηλον γὰρ ὅτι τῶν ὀνομάτων περιγραφέντων καὶ τὰ τῶν ἀντωνυμιῶν ἀόριστα γίνεται.	*Nec dubium est, quod sublatis nominibus antepositis etiam pronomina infinita fiunt.*	Καὶ οὐκ ἄδηλον, ὅτι ἀφαιρεθέντων τῶν προτεθέντων ὀνομάτων καὶ αἱ ἀντωνυμίαι ἀόριστοι γίνονται.

Also ohne die vorausgehenden Eigennamen bliebe unklar, wer das Schreiben schickt und wem es gilt.

Im Grunde auf den gleichen Gedanken läuft auch des Meisters zweites Argument in dem eingangs erläuterten Kapitel III 14 hinaus: die nur beim mündlichen Gespräch berechtigte direkte Anredeform kann man deswegen nicht sofort am Briefanfang gebrauchen, weil es sich ja hier zunächst um einen Verkehr von einander entfernter Personen handelt. S. 232 Z. 18 ff. ἔστι γὰρ τὸ «Διονυσίῳ χαίρειν» ἐν ἴσῳ τῷ «Διονύσιε χαῖρε», ὅπερ οὐκ ἠδύνατο ἐγχωρῆσαι, ἐπεὶ ἡ προστακτικὴ ἔγκλισις καὶ ἔτι ἡ κλητικὴ πτῶσις ἐπὶ παροῦσι τοῖς προσώποις σύνεστιν, ᾧ δὲ τὰ τοῦ λόγου ἐπιστέλλεται, ἄπεστι, καὶ αὐτὸς δὲ ὁ ἐπιστέλλων παρὼν ἀπόντος σύνταξιν ποιεῖται. ἡ γὰρ εὐθεῖα τῶν ὀνομάτων δέδεικται ὡς τρίτου ἐστὶ προσώπου· ἐδείξαμεν γὰρ ὡς οὐ προσεχώρει ἡ ἐν εὐθείαις ἀντωνυμικὴ σύνταξις, ἐν δείξει οὖσα τῶν παρόντων προσώπων. ὃ πάλιν οὐκ ἐνεχώρει τῷ λόγῳ, εἴ γε ἀμφότερα τὰ πρόσωπα οὐχ ὁρώμενά ἐστι, τό τε τοῦ ἐπιστέλλοντος καὶ τοῦ ἐπιστελλομένου.

Ganz in den Bahnen des Apollonios bewegt sich ein Dionysiosscholiast (S. 550 Z. 14—23 Hilgard), wenn er Präskripte wie τῷ δεσπότῃ μου und ihre angebliche Auffassung «ἐγὼ Γεώργιος σοὶ τῷ Ἀριστάρχῳ» folgendermaßen widerlegt:

Ἔστι δὲ πρὸς τοῦτο εἰπεῖν, ὅτι οὐ δύναται συνυπακούεσθαι, ἀλλ' οὐδὲ γράφεσθαι τὸ «ἐγώ» ἢ τὸ «σοί», ἐπειδὴ αἱ ἀντωνυμίαι τοῦ πρώτου ⟨καὶ τοῦ δευτέρου⟩ προσώπου δεικτικαί εἰσιν, ἡ δὲ δεῖξις παρόντος ἐστὶ προσώπου δεῖξις, ὁ δὲ ἐπιστέλλων

πρὸς τὸν δεχόμενον τὴν ἐπιστολὴν ἄ π ε σ τ ι ν· πῶς οὖν δυνατὸν δεικτικὴν παραλαμβάνειν ἀντωνυμίαν ἀπόντα πρὸς ἀπόντα; Διὰ τοῦτο οὖν ἡ π ρ ώ τ η γ ν ῶ σ ι ς τῆς ἐπισταλτικῆς συντάξεως οὐ δύναται διὰ τῶν ἀντωνυμιῶν γίνεσθαι ἢ πρώτου ἢ δευτέρου προσώπου, ἀλλὰ γινομένης τῆς γνώσεως διὰ τοῦ τ ρ ί τ ο υ προσώπου λοιπὸν ἀκολούθως γίνεται τὰ τῆς ἐπιστολῆς. (Die vorliegende Frage der Pronomina wird später genauer erörtert.)

Wie wir sehen, kranken die Erklärungsversuche der Alten an dem fundamentalen Irrtum, die drittpersonige Briefformel sei von Hause aus ein 'Sichselbstnennen' des Schreibers.

Daß sie vielmehr in letzter Linie auf eine Rede des Ueberbringers der Botschaft zurückgeht, fühlte richtig der Humanist Erasmus, der in seinem *liber de ratione conscribendi epistolas* I Sp. 367 E (Ausg. d. Gesamtwerke, Leiden 1703) als dritte plausibelste Deutung der *tertia persona* vorbringt: *sive quod olim salutatio non adderetur epistolae, sed in tergo tituli vice adderetur, velut ab eo recitanda, qui literas perferret.* Er machte also doch wieder den bedauerlichen Fehler, was der Urform zukam, der entarteten Schlußphase, dem fertigen Grußpräskript zu vindizieren. Zwar fand auch dieses halbschiefe Urteil da und dort Beifall (vgl. J. Voell S. J., *De ratione conscribendi epistolas utilissimae praeceptiones*, Ingolst. 1597, S. 61), oder mindestens Beachtung (vgl. J. Lipsius, *Epistolica institutio*, S. 27 i. d. Ausg. v. Chr. Heidmann, Altenb. 1671; A. de Vries, *Spec. iurid. de commercio epistolarum ex iuris principiis aestimato*, Diss. Leid., Amsterd. 1841, S. 11 A. 3). ⟨Von antiken Adressen mit einem Gruß oder Segenswunsch sind mir bloß zwei Beispiele erinnerlich, ein griechisches (Πτολεμαίῳ χαίρειν) 152 v. Chr. P. Par. 47 S. 316 und ein koptisches (*An meinen Bruder Merkure. Es ist Gott ihm gnädig*), Wiener P. 17305 S. 46 bei J. Krall a. a. O.⟩. Aber der Belesenheit des J. L. de Vives (*De conscribendis epistolis* S. 41 ff. i. d. Ausg. Köln 1579), der seinerseits die dritte Person des Proömiums durch die Analogie des Urkundenstils hinreichend gestützt glaubte, war es nicht schwer, mit versteckter Polemik gegen den Rotterdamer den Eingangsgruß als integrierenden Bestandteil des antiken Briefes zu erweisen.

Lebenslauf.

Geboren bin ich, Gustav Adolf Gerhard, Sohn des Großh. Bahnverwalters Adolf Gerhard und seiner Frau Sophie geb. Kramer, evangelischer Konfession, am 14. April 1878 in Konstanz. Nach dem Besuch der Gymnasien in Offenburg und Mannheim studierte ich vom Herbst 1896 bis Ostern 1901 in Heidelberg klassische und germanische Philologie und hörte bei folgenden Herren Professoren: Brandt, Braune, Crusius, v. Domaszewski, v. Duhn, Ehrismann, Fischer, Osthoff, Rohde †, Schöll, Uhlig. Ein Semester durfte ich an F. v. Duhn's archäologischen Uebungen, drei Semester am germanischen Seminar W. Braune's teilnehmen. Dem philologischen Seminar unter der Leitung von Erwin Rohde, Fritz Schöll und Otto Crusius gehörte ich zwei Jahre an, eines als ordentliches Mitglied und eines als Senior. Allen meinen verehrten Lehrern fühle ich mich zu herzlichem Danke verpflichtet, vor allem aber E. Rohde, der uns leider so früh entrissen ward, F. Schöll und O. Crusius.

Das Rigorosum bestand ich im Mai 1901, das Oberlehrerexamen im März 1902. Seit 1. Juli 1901 bin ich als Hilfsarbeiter bei der Handschriftenabteilung der Heidelberger Universitätsbibliothek besonders mit der Bearbeitung der griechisch-römischen Papyri ihrer Sammlung betraut.